

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 52 [i.e. 50] (1968)  
**Heft:** 19

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

## Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

### Die Akademikerinnen wollen das öffentliche Verantwortungsbewusstsein fördern und zur Verteidigung des Friedens beitragen

Vom XVI. Kongress des Internationalen Akademikerinnenverbandes in Karlsruhe vom

8.—15. August 1968

Von Lydia Benz-Burger

Akademikerinnen aus Grossbritannien, Kanada und den Vereinigten Staaten hatten sich 1919 zusammengefunden und die IFUW (International Federation of University Women) gegründet aus der Überzeugung heraus, dass Frauen ähnlichen Bildungsgrades und ähnlicher Ideale höchst wirksam zusammenarbeiten könnten, um gemeinsame Ziele zu erreichen. 1924 schloss sich der Schweizerische Verband der Akademikerinnen an, der sich im selben Jahr — am 23. März — aus den vier lokalen Vereinigungen, nämlich der Sektionen Basel, Bern, Genf und Zürich, gebildet hatte. Heute gehören über 217 000 Frauen aus 52 Ländern dieser Dachorganisation an. Alle drei Jahre wird ein Kongress abgehalten: der XVI. fand zum erstenmal in Deutschland statt — in Karlsruhe, wo sich auch der Bundesgerichtshof befindet, der über die Verwirklichung der Menschenrechte durch die Rechtsordnung zu wachen hat. Das Kongress-thema lautete:

#### Menschenrechte und Pflichten:

Richtmass für eine neue Deutung geistiger, sittlicher und moralischer Werte.

Der Kongress stand unter dem Patronat von Frau Wilhelmine Lübke, die an der Eröffnungsfeier darauf hinwies, dass neben die klassischen Freiheitsrechte noch die sozialen Menschenrechte gestellt werden sollen, die für die Frauen von besonderer Bedeutung seien. Sie zitierte dabei aus der jüngsten Deklaration über die Beseitigung aller Diskriminierung der Frauen Artikel 10, Ziffer 2: «Um eine Benachteiligung der Frauen wegen ihrer Heirat oder Mutterschaft zu verhindern und ihr Recht auf Arbeit effektiv zu sichern, sollen Massnahmen ergriffen werden, um ihre Entlassung wegen Heirat oder Mutterschaft zu verhindern, um bezahlten Mutterschaftsurlaub vorzusehen mit der Gewähr, in die frühere Stellung zurückzukehren und um für die notwendigen sozialen Dienstleistungen zu sorgen, eingeschlossen Einrichtungen zur Beaufsichtigung und Versorgung der Kinder.» Die IFUW, die bei den Vereinten Nationen den Status als beratende Organisation (NGO) besitzt, habe die Möglichkeit und die Pflicht, sich dafür einzusetzen, dass dieser Gesichtspunkt immer stärker in den Vordergrund gerückt werde.

Die Vorsitzende des Deutschen Akademikerinnenbundes, Dr. Erna Scheffler, der wir uns, wie auch ihren Mitarbeiterinnen, für die Organisation dieser Tagung, an der rund 850 Frauen teilnahmen, zu grossem Dank verpflichtet fühlen, präzisierte die gestellte Aufgabe: Recht und Freiheit einseitig seien mit Pflicht und Bindung andererseits unlösbar verbunden, und es gehe darum, diese Verschränkung, auf der Bestehen und Gedeihen der staatlichen Gemeinschaft ruhe, ins Bewusstsein der Menschen zu heben. In ihrer 12-jährigen Tätigkeit als Richterin am höchsten Gerichtshof ihres Landes habe sie nichts so tief bewegt wie diese Erkenntnis.

Für den Festvortrag an der Eröffnungsfeier hatte man den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes, Dr. Gebhard Müller, gewinnen können, der sich zu den «Menschenrechten in der Rechtsordnung» äusserte. Die Anerkennung der Menschenrechte erfordere die Anerkennung eines bestimmten Menschenbildes. Die Grundrechte dürfen nicht

nur im Verhältnis des Staates zum einzelnen Bürger gesehen werden, sie treten in gleicher Weise auf im Verhältnis der in der Gesellschaft wirkenden Kräfte zum Einzelnen. Die Freiheit des Einzelnen ist nicht nur bedroht durch Eingriffe des Staates, sondern ebenso durch die gesellschaftliche Macht, wie sie etwa durch Grossunternehmen, Interessensverbände und Massenkommunikationsmittel ausgeübt wird. Es gehe darum, durch wenig Staat wie nötig soviel Freiheit wie möglich zu sichern.

Die Präsidentin der IFUW, Dr. Althea K. Hottel (USA), befasste sich mit der Rolle des Intellektuellen in einer revolutionären Welt. Die politischen, wirtschaftlichen und pädagogischen Einrichtungen von heute seien phantastisch unpraktisch. Da die alten Lampen ihren Zauber verloren haben, suchen die jungen Leute nach neuen. Die Studenten nehmen ihre Universitäten viel ernster als früher. Sie sehen sie sowohl als Ausdruck wie als Instrumente der nationalen Politik ihres Landes an. Der Intellektuelle kann es sich nicht leisten, die Probleme der Zeit einfach zu vernachlässigen.

An zwei öffentlichen Abendveranstaltungen referierten prominente Akademikerinnen, die zugleich verschiedene Kulturen und Rassen vertraten, über Menschenrechte: die frühere indische Ausseministerin Lakshmi Menon über «Die Bedeutung der Erziehung für die Förderung der Menschenrechte», die stellvertretende Delegierte der USA bei der UNO und ehemalige Botschafterin, Patricia R. Harris über «Soziale und wirtschaftliche Einflüsse auf die Entfaltung der Menschenrechte», die Präsidentin der YWCA von Nigeria, Dr. Irene Ighodaro über «Freiheit der Kultur» und die Direktorin der Abteilung Philosophie bei der UNESCO, Jeanne Hersch (aus Genf) über «Menschenrechte, Ziel oder Weg».

#### Wesentliche Resolutionen:

In acht Halbtagsitzungen befassten sich die Delegierten der Nationalverbände mit Statutenrevision, Reglementsänderungen und hielten die Berichte der fünf Ständigen Ausschüsse gut, die sich mit dem Standard, dem rechtlichen und wirtschaftlichen Status der Frau, kulturellen Beziehungen, Stipendien und mit Akademikerinnen als Pflichtigen befassten. Es wurden mehrere Resolutionen gefasst. In ihnen kommt erneut zum Ausdruck, dass die Anwendung der Menschenrechte auf dem nationalen und internationalen Gebiet eine fundamentale Voraussetzung für den sozialen und politischen Frieden bedeutet; sie sind durch nationale Gesetze und durch Ratifizierung internationaler Konventionen und Pakte zu fördern.

Der Kongress beschliesst ebenfalls, den Vorschlag der UNO, das Jahr 1970 zum Internationalen Jahr der Erziehung zu erklären, zu unterstützen und bittet seine Mitglieder, die sich zahlreich als Erzieherinnen betätigen, sich am Kampf gegen den Analphabetismus zu beteiligen, die Ausbildung der Mädchen und Frauen auch auf technischem Gebiet ohne jede Diskriminierung zu fördern und mitzuwirken, dass bereits auf der Primarstufe eine Fremdsprache gelehrt werde. Die Resolution, die vom pakistanischen Nationalverband vorgeschlagen wurde, befasst sich mit der Familienplanung; jedes Kind habe das Recht, in eine Umgebung geboren zu werden, in der es Liebe, Nahrung und umsichtige Betreuung erfahre, jeder Mensch habe das Recht auf Information, um die Anzahl der Kinder, für die er zu sorgen in der Lage sei, selber bestimmen zu können.

#### Diskussions- und Arbeitsgruppen

In den Diskussionsgruppen gab es einleitende Referate zu Teilaspekten der Menschenrechte wie Freiheit auf Religion und Information, zivile und politische Rechte der Frau u. a. m.; in den Arbeitsgruppen konzentrierte man sich auf die Gebiete der Medizin, Biologie, Chemie, Physik, Recht, Soziologie u. a. m. und verband Besichtigungen von Universitätsinstituten, dem Südwestpark Baden-Baden, der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen und dem von einer Frau erbauten Männergefängnis in Rastatt.

Mehrere Mitglieder des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen hielten Referate (die Damen Comaz, Vevey, Girardin, Genf, Thalman, Bern) oder steuerten einen Diskussionsbeitrag bei

(die Damen Frutiger, Basel, Lang, Lausanne, Ruckstuhl, Wil). Drei der Ständigen Ausschüsse werden von Schweizerinnen präsiert: Professor Erna Hamburger (Lausanne), die an diesem Kongress zur vierten internationalen Vizepräsidentin gewählt wurde, leitet das Standardkomitee, Dr. iur. H. Thalman-Antenen (Bern) die Kommission zum Studium des rechtlichen und wirtschaftlichen Status der Frau, Dr. phil. B. Hegg-Hofft (Bern) das Flüchtlingskomitee; nach über 20-jährigem Einsatz, wofür sie Blumen und herzlichen Dank entgegennehmen durfte, trat sie ihr Amt einer neuen «Flüchtlingsmutter», ebenfalls einer Schweizerin — Dr. phil. H. Meyer-Borel (Herrliberg) — ab. Die rund dreissig Mitglieder zählende Schweizer Delegation wurde von ihrer Zentralpräsidentin, Dr. B. Lang-Porchet (Lausanne) angeführt.

#### Geselligkeit und persönliche Kontakte

Sie zählen zum Musischen und Verbindlichen und gehören zu jedem Kongress als sinnvolle Be-

reicherung. Es gab gemeinsame Ausflüge in den Schwarzwald, nach Heidelberg und Schwetzingen. Im Königssaal hiessen der Bürgermeister und eine Vertreterin des weiblichen Rektors — die älteste Universität Deutschlands: Heidelberg, 1386 gegründet, steht seit zwei Jahren unter weiblicher Führung — die Kongressteilnehmerinnen herzlich willkommen; in Schwetzingen entzückte die Führung durch das intime Barocktheater.

#### Das Studententhema 1968—1971

Am GOLDEN JUBILEE — man feierte lieber ein Jahr zu früh als zwei zu spät — gab die neugewählte Präsidentin der IFUW, Professor E. P. Steyn Parvé (Holland) das neue Studententhema zum nächsten Kongress in Philadelphia bekannt: Der Geist der Menschen — Die Verteidigung des Friedens. Die Akademikerinnen bekennen sich damit eindrücklich zum öffentlichen Verantwortungsbewusstsein und sind gewillt, hierfür den bestmöglichen Beitrag zu leisten.

## Niemals vergessen...

wollen wir die dramatischen Ereignisse vom 21. August, durch welche ein nach Freiheit strebendes Volk mit brutaler Macht überfallen wurde und geknechtet wird. Die Diskussionen reisen nicht ab. Von der eindrucksvollen Matinée des Basler Stadttheaters, in der prominente Schriftsteller unserer Zeit sprachen (Peter Bichsel, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Günther Grass und Kurt Marti), zu Erklärungen von Unternehmungsführern, die den Handel mit Regimen der Macht und der nackten Gewalt ablehnen, aber solche, die freiheitlichen Sozialismus anstreben, — wie dies Dubcek für sein Volk getan hat — mit Handelsbeziehungen unterstützen möchten. — Wir geben daher nachstehend Raum für zwei uns nach Erscheinen der letzten Ausgabe zugegangene Beiträge: die Überlegungen der Redaktorin unserer Konsumenten-Seite, Frau Hilde Custer, und anschliessend die «Erklärung des Schweizerischen Aufklärungsdienstes. Die Standpunkte — auch jener der Redaktorin — decken sich nicht vollständig. Die Hauptsache bleibt jedoch, dass wir uns der ganzen Problematik der veränderten politischen Lage in Europa bewusst werden und vor allem, dass wir — trotz gegensätzlicher Auffassung, wie künftig vorgegangen werden soll — wach bleiben; das gilt auch für uns Staatsbürgerinnen. C. Wyderko

## Nach dem 21. August

Trotz aller Verabscheuungswürdigkeit haben selbst Geschehnisse wie der brutale Überfall der Russen und ihrer Vasallen auf den «kleinen Bruder» Tschechoslowakei auch positive Auswirkungen. Menschen und Völker rücken näher zusammen, gegensätzliche Meinungen werden teilweise überbrückt, neue Kräfte mobilisiert. Gegenüber einer gewissen Ohnmacht der Regierungen wird die private Initiative der einzelnen Bürger aufgewertet, wie das ganzseitige Inserat einer «Schweizerfrau» und die Wimpelaktion einer Frau in Ennetbürgen im Kanton Luzern bewies. Die Jungen, die Lenker der Politik von morgen, erhielten konstruktive Aufgaben, die ihnen Einblicke in politische, soziale und wirtschaftliche Gegebenheiten vermittelten.

Leider besteht aber die Gefahr, dass diese individuelle Aktivität in dem Masse wieder an Elan verliert, als sich die Verhältnisse normalisieren. Neue Schreckensbotschaften können die Ereignisse in Prag überschatten oder man geht, weil man seiner Mission nicht mehr so sicher ist, zur gewohnten Tagesordnung über. Das darf nicht sein, Prag war ein Fanal.

#### Fatale Irrtümer?

Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die Okkupationsstruppen nur mit einer Wegzehrung für wenige Tage versehen waren, müssen wir annehmen, dass ihre Regierungen glaubten, ihr Ziel sehr rasch erreichen zu können. Darin haben sie sich getäuscht.

Auch das Obligatorium des Russisch-Unterrichtes in den tschechoslowakischen Schulen hat sich letzten Endes als Bumerang für die Okkupanten erwiesen. Damit wurde die Jugend instand gesetzt, sich mit den Abgesandten des «grossen Bruders» zu unterhalten, ihnen eine Ahnung von der Geisteshaltung des besetzten Volkes zu vermitteln. Darum wäre es sicher nicht richtig, den Russisch-Kurs von schweizerischen Fernseh-Programmen abzusetzen, wie das in einer, aus dem Moment heraus durchaus begrifflichen, emotionalen Abwehr gefordert wurde. Wir können gar nicht voraussehen, wann solche Kenntnisse den Teilnehmern einmal gute Dienste leisten könnten.

#### Kommunismus und Kommunismus

Der Ruf nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen, nach Wirtschaftsboykott der Besetzerstaaten ist verständlich, und sicher sollten die Be-

ziehungen zu diesen Ländern auf ein Minimum beschränkt werden. Aber der Westen befindet sich da in einer merkwürdig schizophren Situation. Kann man einen Kommunismus ablehnen und den anderen tolerieren?

Vielleicht muss man hier unterscheiden lernen zwischen dem Kommunismus als Staatsform und dem Kommunismus als Ideologie mit imperialistischen Nebenabsichten. Es dürfte für kapitalistische Staaten kein Anlass bestehen, den Kommunismus als mögliche Staatsform abzulehnen. Anders ist es, wenn die orthodoxen Kommunisten ihre imperialistischen Ziele dadurch zu erreichen suchen, dass sie immer neue Unruheherde schaffen und sich in bestehende subversiv einschleusen.

Golo Mann hat in einer geschichtlichen Würdigung der Vorgänge im Ostblock einen interessanten Aspekt aufgezeigt. Er wies darauf hin, dass der Moskauer Imperialismus zugleich ideologisch, von einem abergläubischen Missionswillen besessen sei, gleichzeitig aber auch zaristisch und damit im allerhöchsten Grade isolationistisch. Einfacher ausgedrückt, es fehlt den Russen bei allem Missionseifer an Kontaktfreudigkeit. Ideologischer Imperialismus und zaristischer Isolationismus, so meint Golo Mann, verhielten sich aber wie Feuer und Wasser. Bisher habe immer noch der Zarismus gesiegt. Die naheliegende Schlussfolgerung daraus wäre, dass der russische Kommunismus auch als Ideologie immer wieder an die Grenzen seiner ethnologischen Gegebenheiten stossen werde. Er stolpert über seinen eigenen Isolationismus, der Mauern aufrichtet und jene Kontakte verhindert, die nötig wären um seine imperialistische Mission erfüllen zu können. Tatsächlich hat der Sowjet-Kommunismus ja auch nur dank dem Zweiten Weltkrieg einige Länder in seinen Griff bekommen, obwohl die Ideen des Weltkommunismus schon mehr als 50 Jahre verfochten werden.

#### Was können wir tun?

Der Verzicht auf den Handel mit den Staaten der sechs Okkupationsländer wird uns nicht sehr viel weiter bringen. Die Wirkung wäre sehr bescheiden. Im 2. Quartal dieses Jahres betrug der Prozentsatz an Einfuhren aus den gesamten Oststaaten 2 Prozent, die Ausfuhren dorthin 3,5 Prozent aller schweizerischen Ein- und Ausfuhren. Man weiss ausserdem, dass Russland seinen Comecon-Partnern für Lieferungen aus der russischen Pro-

(Fortsetzung Seite 3)

### Sie lesen:

Seite

- 2 Treffpunkt
- 3 BSF Nachrichten
- 4 Frauenzentralen
- 5 Frauenarbeit in statistischer Sicht
- 6 Blick in die Welt
- 7 Bund abstinenter Frauen
- 8 Verband Schweiz. Hausfrauenvereine
- 9 Im Zeichen der Schweizer Jugendbuch-Woche
- 10 und 11 Gute Ausbildung — Bausteine für die Zukunft

Langsam beginnen sich auf dem Gebiet der Arbeit im Dienste der Konsumenten nun doch einige Erfolge abzuzeichnen. Die Wünsche der Konsumentenorganisationen stossen nicht mehr nur auf taube Ohren. Im PRO Nr. 11 widmet Helmut Zbinden den Leitartikel dem Thema:

#### «Der Konsument im Mittelpunkt».

Bei Gesprächen am runden Tisch, an welchen sich Hausfrauen, Vertreter des Handels und der Produktion beteiligten, so wird in dem Artikel festgestellt, zeige es sich, dass sich in der Regel die Standpunkte einander nähern, je länger das Gespräch dauere. Grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten beständen nicht, es handle sich nur um eine Frage des Masses.

An der Jahresversammlung des Schweizerischen Detaillistenverbandes Ende Mai wurde dem Präsidenten des Schweizerischen Konsumentenbundes, Dr. V. Davronski, Gelegenheit geboten, den Delegierten den Standpunkt der Konsumentenvertreter darzulegen. Daraus ergaben sich gleichzeitig auch konkrete Hinweise auf die künftige Haltung der Detaillisten in ihrer Rolle als Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten.

Danach sollte der einzelne Detaillist

- sich vermehrt darum bemühen, als Treuhänder des Konsumenten gegenüber den Produzenten zu walten,
- sich auf seine Vermittlerrolle besinnen,
- dem Wareangebot seitens der Produzenten kritisch gegenüberzutreten,
- sich nicht scheuen, gewisse Zugaben oder Lotterien, die ihm von den Herstellern aufgedrängt werden, im Interesse der Konsumenten zurückzuweisen.

Diese Empfehlungen wurden, laut PRO, von den Delegierten zum Beschluss erhoben, und darüber hinaus wird ihnen empfohlen, den Dialog zwischen Konsumenten und Detaillisten im Laden und am Verhandlungstisch zu pflegen, um dadurch eine vertrauensvolle Partnerschaft zu fördern.

Auch die Produzenten haben gemerkt, dass es mehr als Schlagworte und Slogans braucht, um Waren abzusetzen, die man herstellt. Auch sie versuchen, mit dem Handel und den Konsumenten

## KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

tenvertretern ins Gespräch zu kommen. Ihre Vertreter werden hier und da angewiesen, mehr als bisher die Meinung der Wiederverkäufer anzuhören, und Wünsche der Konsumentenorganisationen sollen besser berücksichtigt werden. Bei der Entwicklung neuer Produkte fragt man sich in Fabrikantenkreisen: «Was werden die Konsumentenvertreter dazu sagen?»

Es gibt zwar auch noch die anderen, welche die Zeichen der Zeit noch nicht begriffen haben, die sich an das Wunschdenken klammern, die Konsumentenvertreter, das seien ja nur einige wenige, ein Grüppchen von Leuten, das keinesfalls repräsentativ sei für die Schweizer Hausfrauen. Da kann man nur die Gegenfrage stellen: Sind die Vertreter der verschiedenen Interessensverbände wirklich repräsentativ, vertreten nicht auch sie oft den Standpunkt kleiner Gruppen? Meinungsbildende Gremien und Instanzen sind immer zunächst Elitengruppen. Es gibt zwei Möglichkeiten; entweder sie können sich bei denen, die zu vertreten sie sich anheischig machen, durchsetzen oder sie werden von diesen Kreisen desavouiert. Bisher ist uns noch kein Aufstand der Konsumenten gegen ihre Vertreter bekannt geworden, ganz im Gegenteil, das Interesse an den Konsumentenbelangen ist immer noch im Steigen begriffen: Wir werden um Referate gebeten, Wirtschaftspartner bemühen sich, um Ihren Standpunkt darlegen zu dürfen, Exponenten der Konsumentenorganisationen werden um individuellen Rat gefragt, und auch diese Konsumentenseite wird — wie uns immer wieder versichert wird — mit Interesse gelesen.

Hilde Custer-Oczerez

Redaktion: Hilde Custer-Oczerez, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen  
Telephon 071/24 48 89

# TREFFPUNKT

## für Konsumenten

### Eine Konsumentenaktion «Pro Milch» in Spiez

In Spiez haben sich alle Frauenvereine der Gemeinde, die Bergbauernschule und die Hauswirtschaftslehrenerinnen zur Konsumentenaktion «Pro Milch», Spiez, zusammengefunden und am 28. Mai, dem internationalen Tag der Milch, unter entscheidender Mitwirkung der Schweiz. Propagandazentrale und der Verbandsmolkerei Thun eine grössere Veranstaltung durchgeführt. Die Initiantin als Konsumentin, ein Produzent, ein Milchhändler und der Verwalter der Verbandsmolkerei kamen dabei zum Wort, und eine Hauswirtschaftslehrerin zeigte praktisch die Herstellung von Milchmischgetränken, Frappés, alkoholfreien Apéritifs usw. Der Kirchgemeindegast war mit etwa siebenhundert Besuchern — z. T. auch aus dem übrigen Oberland — zum Bersten voll, und scharenweise mussten Männer und Frauen zurückkehren. Zuvor fand am Nachmittag ein entsprechender Anlass für die Schüler der 8. und 9. Klasse statt.

Ein solches Vorgehen scheint richtig. So sagte z. B. eine Frau, sie trinke nun jeden Vormittag statt einer Tasse «Schwarzen» pasteurisierte Milch, schalte jede Woche einen Milchtag ein und mache mehr Crème. Und ein Mann meinte, im Sommer sei ihm die übliche Milch zuwider; jetzt trinke er pasteurisierte, was ihm behage.

Derartige Veranstaltungen würden wohl mit Gewinn landauf und landab durchgeführt, in den Städten am besten quartierweise. Dabei empfiehlt sich die Fühlungnahme mit der zuständigen Verbandsmolkerei und der Zusammenschluss von Frauenvereinen, Hauswirtschaftslehrenerinnen usw. zu einer Konsumentenaktion, um möglichst alle Kreise zu erreichen. Für den Monat September sind in Spiez Kursabende mit Demonstrationen zur Herstellung von Milch- und Käsespeisen vorgesehen.

Zurzeit läuft von einem Komitee in Bern aus auch eine Aktion «Milch auf jeden Arbeitsplatz», die 8000 Arbeitsplätze im Kanton Bern zu erreichen sucht. — Zur Förderung des Käsekonsums — ein Kilo Käse benötigt 12 Liter Milch — wird in verschiedenen Hotels von Gstaad öfters ein «Käsebuffet» mit einem reichen Sortiment an Käsen arrangiert. Dieses wird vom Molkereiverwalter zusammengestellt und von den Gästen sehr geschätzt. Es wäre zu wünschen, dass allgemein auch das Gastwirtschaftsgewerbe für unsere Bestrebungen gewonnen werden könnte, sowohl im Interesse der Gäste als unsrer Milchwirtschaft.

Konsumentenaktion «Pro Milch», Spiez

## Einseitige Kritik an der Landwirtschaft?

Einseitige und unbillige Kritik an der heimischen Landwirtschaft — so lautet der Vorwurf, den der Schweizerische Konsumentenbund und verwandte Verbrauchergруппierungen häufig hören müssen. Wer unsere Tätigkeit näher kennt, weiss genau, dass uns ausser Agrarfragen eine Menge anderer Dinge kümmern. Aber ein flüchtiger Blick mag vielleicht zur Annahme verleiten, als ob der Ernährungsbereich für uns im Vordergrund stünde. Und das kommt nicht zu ungefähr.

Während in den meisten Erwerbszweigen das Spiel von Angebot und Nachfrage und das Walten des Wettbewerbes gleichsam von selber dafür sorgen, dass der Konsument die verlangte Ware in gewünschter Qualität zu angemessenem Preis erhält und der Produzent dabei auf seine Rechnung kommt, ist

die Landwirtschaft dem Marktgeschehen fast völlig entzogen!

Sie unterliegt einer straffen öffentlichen Ordnung und Regulierung, in deren Rahmen die Bundesbehörden kostendeckende Preise gewährleisten, den Absatz garantieren und zu diesem Zwecke die Einfuhr kontrollieren und kontingentieren. Wo der Staat in solcher Weise programmiert und dirigiert und sich dabei oft auf reichlich problematische Prognosen stützt, bleiben Fehlplanungen und Fehlleistungen leider nicht aus. So kam es als Folge übermässiger Milchzeugung zum sattsam bekannten Butterberg und zu den massiven Verwertungsaktionen, die jährlich rund 400 Millionen Franken kosten, von denen mehr als drei Viertel zu Lasten des Staates bzw. der Steuerzahler gehen. Die öffentliche Diskussion soll dielei Missstände anprangern und solcherart ein Uebergreifen auf

andere Bereiche verhüten. Den Konsumenten und ihren Organisationen fällt hierbei als Gegengewicht zur Produzentenvertretung eine bedeutende Aufgabe zu. In unserem demokratischen Gemeinwesen haben die Verbraucher einen verbrieften Anspruch darauf, nicht nur angehört, sondern gleich anderen Verbänden und Gruppierungen

#### zur wirtschaftspolitischen Willensbildung beigezogen

zu werden. Dass einschlägige Äusserungen, Vernehmlassungen und sonstige Stellungnahmen von Verbraucherseite den Repräsentanten der Landwirtschaft oft wenig behagen, scheint bedauerlich, lässt sich aber offenbar beim heutigen Stand der Dinge nicht ändern.

Tadelnde Worte aus Brugg dürfen uns deshalb nicht davon abhalten, weiterhin gegen die beachtliche Ausdehnung der heimischen Rindermast aufzutreten, weil sie mit einer Fleischverteuerung verbunden wäre und bei entsprechender Reaktion der Verbraucher leicht zu unverkäuflichen Produktionsüberschüssen führen könnte. Ebenso wehren wir uns gegen Zuckerbelastungen, die der Förderung und Finanzierung defizitärer Anbau- und Fabrikationszweige dienen. Auch lehnen wir jede quantitative Beschränkung wohlfeiler Käse-



## Das SIH warnt vor Party-Pfannen

Seit einiger Zeit werden auch in der Schweiz an Hausparties Kochtopfvarianten der amerikanischen Firma AMC demonstriert und nachher zum Verkauf angeboten. Eine Hausfrau wird gebeten, an einem vereinbarten Abend ein paar Bekannte einzuladen, um ihnen eine sensationelle Neuheit aus Amerika vorzuführen. Diese Abmachung wird durch Unterschreiben eines vorgedruckten Formulars besiegelt, welches auch noch gleich als Quittung für das Präsent dient, das man der Gastgeberin für ihre Mühe offeriert. Für Getränke sorgt der AMC-Vertreter.

Den Gästen werden dann Chromstahlkochtöpfe und allerlei Zusatzteile vorgestellt. Nach einem gut eingedribbelten Schema werden die «unüberbittbaren» Vorteile der Sortimente aufgezählt. In der Küche der Gastgeberin folgt noch eine praktische Demonstration.

Gemäss vorgedruckter Abmachung wird an der Party nichts verkauft. Es werden keine Bestellungen aufgenommen, ja nicht einmal Preise genannt. Wer Interesse zeigt — und wer ist nicht neugierig auf einen unbekanntem Preis? —, wird später zu Hause besucht. Die Kundenadressen sammelt der Vertreter durch Veranstaltung einer kleinen Verlosung, bei der jeder Teilnehmer Namen und Adresse auf sein Los schreibt!

Abgesehen vom hohen Preis, haben die Party-Töpfe keine besonderen Eigenschaften. «Wasserlos» Garen, Turmkochen und Einstellen der Töpfe in den umgekehrten Deckel ist auch bei anderen Fabrikaten möglich. Chirurgienstahl 18/10 bietet für Kochgeschirr gegenüber dem üblichen Chromnickelstahl 18/8 (Stahl mit 18 Prozent Chrom und 8 Prozent Nickel) keine Vorteile. Gemäss Untersuchungen der deutschen «Stiftung WarenTest» (Test 1/68) wird bei den AMC-Töpfen die Heizenergie

importe ab. Ganz allgemein wirken wir darauf hin, dass bei der Anwendung des Landwirtschaftsgesetzes auf die Bedürfnisse der andern Wirtschaftszweige und auf die ökonomische Lage der übrigen Bevölkerungsschichten gebührend Rücksicht genommen werde, wie dies bei der Gesetzberatung mehrmals verheissen und obendrein in Art. 29 ausdrücklich verankert wurde.

So häufig wir uns unter den obwaltenden Umständen mit dem Ernährungsbereich befassen müssen, so wenig vernachlässigen wir

andere Vorkehrungen zum Vorteil der Verbraucher.

Erst unlängst wandten wir uns in einer vielbeachteten Entschliessung gegen den Leistungsabbau bei den PTT-Betrieben und gegen die geplanten Tarifherhöhungen bei den Bundesbahnen. Wenn uns die industrielle Sphäre scheinbar seltener beschäftigt, so liegt das hauptsächlich daran, dass Kosten und Preise, Produktion und Distribution oft im wesentlichen durch das freie Spiel der Marktkräfte bestimmt werden. Zudem ist der Import von Industriegütern weder mengenmässigen Beschränkungen noch unerschwinglichen Zollabgaben unterworfen, so dass der Wettbewerb auch von aussen her eindringt. Wem Kleider oder Schuhe, Kochtöpfe oder Kosmetika schweizerischer Herkunft aus irgendwelchen Gründen preislich oder qualitativ nicht passen, kann gegen Entrichtung eines meist mässigen Einfuhrzolltes amerikanische, deutsche und andere ausländische Erzeugnisse erwerben; Waren aus EFTA-Ländern (z. B. England und Schweden) können seit anderthalb Jahren zollfrei eingeführt werden. Beständen für Agrarprodukte ähnliche Regelungen, so bekämen Brugg und die Bauern aus Konsumentenkreisen wahrscheinlich wenig Kritik zu hören. Dass die Verbraucherorganisationen alle Bestrebungen schärf beanstanden (einerlei ob sie aus Industrie, Handel oder Landwirtschaft stammen), die darauf abzielen, den Wettbewerb durch kartellistische Konkurrenzbeschränkungen, Preisbindungen oder Boykottdrohungen einzumengen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Neben der Beteiligung an der wirtschaftspolitischen Diskussion und Willensbildung sind die Verbraucherorganisationen auf allen Versorgungsgebieten darauf bedacht, den Konsumenten **einen besseren und klareren Marktüberblick** zu bieten,

um ihre Position als Wirtschaftspartner zu festigen. Dieses Ziele dienen unter anderem die vergleichenden Warenprüfungen, die sich seit mehreren Jahren auch bei uns in der Schweiz eingebürgert haben, und die informative Warenkettierung, über deren Einführung zur Zeit verhandelt wird. Die Neugestaltung der Vorschriften über Mass und Gewicht, über die Beschaffenheit von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, über unlauteren Wettbewerb und täuschende Reklame trägt gleichfalls dazu bei, die Stellung des Verbrauchers beim Einkauf zu stärken. Auch hier geraten (besonders beim Warentest) Konsumenten und Produzenten dann und wann in Gegensatz zueinander. Dennoch wissen weltweite und aufgekärte Industrielle und Kaufleute die Aktivität der Verbraucherverbände zu schätzen, und sie bemühen sich aus deren Kritik grösstmöglichen Nutzen für ihr eigenes Unternehmen zu ziehen. Wann werden unsere Bauern diesem Beispiele folgen? Schweizerischer Konsumentenbund

schinen» herausgegeben, welche eingehend über die Anwendungsbereiche der Geräte informiert und die wichtigsten Konstruktionsmerkmale erläutert. In den Tabellen sind die Preise, die technischen Daten und die gebrauchswichtigen Eigenschaften gleichartiger SIH-geprüfter und -empfohlener Modelle übersichtlich zusammengestellt.

Die Publikation kann zum Preis von Fr. 2.80, zuzüglich Porto, gegen Voreinzahlung auf Postcheckkonto 80-41571 oder in Briefmarken beim Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft, Nordstrasse 31, 8035 Zürich, bezogen werden.

### Vermögensdelikte und Selbstbedienungsläden

Eher Leichtsinns als Notlage

Eine Dissertation von Dr. jur. Rolf Stephani, welche demnächst im Verlag Paul Haupt, Bern, erscheinen soll, wird erstmals gestützt auf schweizerisches Zahlenmaterial verlässliche Antworten auf den Fragenkomplex bieten: Wer stiehlt in Selbstbedienungsläden, wann, wo, wie, wieviel, warum?

Stephani untersuchte 1481 Fälle, die im Jahre 1964 in den Selbstbedienungsläden einer Grossverteilungsorganisation in den Kantonen Bern, Solothurn und Aargau aufgedeckt wurden. Der Autor konnte sich auf «interne» Erklärungen bzw. «Geständnisformulare» der betroffenen Verteilerorganisation stützen.

Nicht weniger als 92 Prozent der erfassten Täter trugen genügend Geld zur sofortigen Bezahlung der entwendeten Gegenstände auf sich, nur 6,3 Prozent verfügten über zu wenig und gar nur 1,7 Prozent über gar kein Bargeld. — Dafür, dass die Tat auf einen spontanen Entschluss zurückgeführt, spricht der Umstand, dass 95 Prozent der Täter keine einleuchtende Antwort auf die Frage nach dem Motiv wussten. Fälle von krankhafter Stehlsucht (Kleptomani) lagen weiter unter einem Prozent der untersuchten Diebstähle.

Als charakteristisch für Diebe in Selbstbedienungsläden bezeichnet Stephani die Tatsache, dass sie meist als Einzeltäter in Erscheinung treten. Nur in 17 Fällen (rund 1 Prozent) arbeiteten zwei oder mehrere Delinquenten zusammen. Meist waren es Ehepaare. In einem Falle misbrauchte eine Mutter ihre Kinder im Alter von sieben und neun Jahren, indem sie ihnen Waren in die Schuhschke stopfte und sie vor ihr den Laden verlassen liess.

Auffallend ist die führende Rolle der Männer (Fortsetzung Seite 8)

## Vorgesehene Einschränkung der Milchlieferungen in der Nordostschweiz erreicht

Dem Nordostschweizerischen Milchverband Winterthur ist es gelungen, die von der Delegiertenversammlung des Zentralverbandes schweiz. Milchproduzenten beschlossene Einschränkung der Milchlieferungen um 5 Prozent zu verwirklichen. Im Juni wurden im grossen Verbandsgebiet sogar 5,9 und im Juli 5,2 Prozent weniger Verkehrsmilch als in den Vergleichsmonaten des Vorjahres abgeliefert. Zum Nordostschweizerischen Milchverband zählen die Kantone Glarus, Graubünden, Schaffhausen und Zürich sowie Teile der Kantone Aargau, St. Gallen, Schwyz, Thurgau und Zug.

«Weitere Anstrengungen sind notwendig».

schreibt der Milchverband Bern in seinem Rundschreiben an diejenigen Genossenschaften, welche ihre Milchlieferungen im Juli 1968 im Vergleich zum Vorjahr nicht um mindestens 5 Prozent reduziert haben. «Wir sind überzeugt», fährt das Schreiben fort, «dass durch gemeinsame Anstrengungen ein weiterer Schritt zum Ziel — der Vermeidung einer überaus hohen Zwangsordnung — möglich ist». Tatsächlich liegt für den Milchverband Bern die geforderte Reduktion um mindestens 5 Prozent in Griffnähe, betrug die Mindereinfuhr im Monat Juli doch 4,5 Prozent.

(Fortsetzung von S. 1)

duktion wesentlich höhere Preise berechnet, als die Weltmarkt aufweist. Andererseits nimmt es den kommunistischen «Bruderländern» ihre Waren zu niedrigeren Preisen ab, als es der Westen täte. Nur den kubanischen Zucker muss Russland zu höherem als dem Weltmarktpreis abnehmen. Die Situation ist grotesk genug.

Am wirksamsten dürfte eine Zurückhaltung des Westens im diplomatischen, kulturellen und sportlichen Verkehr sein. Man muss das Prestige der Regierungen treffen mit den Massnahmen. Vorübergehend wird es kaum vermeidbar sein, auch solche Beziehungen aufs Eis zu legen, die an sich den Kontakt unter den Völkern fördern könnten.

Werden auch dieses Jahr wieder zahlreiche Leute am Empfang der Russischen Botschaft aus Anlass des Jahrestages der Oktober-Revolution teilnehmen, die es nicht unbedingt tun müssten?

Eine Waffe, die im Westen viel zu wenig angewendet wird, ist jene, die uns die Tschechoslowaken vordemonstriert haben — ein wenig Schweljk. Die Russen, so heisst es, verstehen keinen Spass, und das haben die Tschechen gewusst. Mindestens

müsste der Westen einen Weg finden, um die Glaubwürdigkeit russischer Zusicherungen so lange in Frage zu stellen, als sie nicht selber überzeugende gegenteilige Beweise erbringen.

Was wir nicht tun sollten

Sicher wäre es nicht richtig, die Völker, die schon teilweise auf Wegen zu neuen Ufern sind, nun in die Isolation zurückzustoßen. Man versetze sich einmal in die Lage jener, die um ein wenig Freiheit ringen. Müssen wir nicht vielmehr versuchen, ihnen einen Türspalt offen zu halten, einen Hoffnungsfunkeln am glimmen zu erhalten? Die letzten Jahre haben gezeigt, dass es auf die Dauer nicht möglich ist, ein Konglomerat von Völkern hinter einen Vorhang zu sperren. Da nützen auch Herrn Ulbrichts Mauern nichts. Ziel des Westens ist ja nicht, den Kommunismus auszurotten, sondern ihn in einer Weise verwirklicht zu sehen, die eine ehrliche Koexistenz ermöglicht. Der Wettbewerb unter den verschiedenen Staatsformen ist genau so notwendig, wie der Wettbewerb zwischen den nationalen und internationalen Wirtschaftspartnern. Raum für alle hat die Erde... H. Custer

dringend notwendig, da sie den Druck der Weltöffentlichkeit gegen den Sowjetimperialismus unterstreichen helfen. Sie sollen der Abscheu und Missbilligung klar Ausdruck geben, aber trotzdem korrekt und würdig erfolgen und müssen als Form der Auseinandersetzung wenn nötig auf längere Zeit durchgehalten werden.

10. Als freiheitlicher, demokratischer und neutra-

ler Kleinstaat sind wir im Ernstfall auf uns allein gestellt. Unsere innere Bereitschaft für unser sich in Freiheit wandelndes Land muss die Grundlage dafür sein, dass wir unsere militärische Schlagkraft und unsere zivile und wirtschaftliche Abwehrbereitschaft auch dann erhöhen, wenn dies einmal ein Opfer verlangt.

Schweizerischer Aufklärungs-Dienst

BSF-Nachrichten

Chronik September 1968

Wahlen, Ernennungen, Berufungen:

Die Architektin Beate Billeter wurde zur Präsidentin des Generalrates (Legislative) der Stadt Neuenburg gewählt; zweite Vizepräsidentin wurde Frau Tilo-Frey.

Zum erstmaligen Mal im Kanton Waadt eine Frau vollamtliche Gerichtsschreiberin. Die Juristin Jacqueline Fischer, Lausanne, wurde vom Kantonsgericht an das Bezirksgericht von Vevey und Lavaux gewählt.

Prof. Dr. Verena Meyer, ausserordentlicher Professor für Experimentalphysik an der Philosophischen Fakultät II der Universität Zürich, wurde zum ordentlichen Professor befördert.

Der Nidwaldner Landrat wählte erstmals eine Frau ins Strargericht: Marie Odermatt-Flury, Stans, wird in der Jugendabteilung wirken.

In Basel-Stadt wurde Irmgard Rimondini-Schmitter zur Vizepräsidentin der Radikal-Demokratischen Partei und Dr. Margret Dickmann-Gugler zur Präsidentin der Rechnungscommission des Schweizer Bürgerrats gewählt.

Frauenarbeit und Frauenberufe, Schulfragen:

Von den rund 36 000 Studierenden, welche im Wintersemester 1967/68 die zehn schweiz. Hochschulen besuchen, waren 7601 Studentinnen (davon 2269 Ausländerinnen).

Das Schweiz. Rote Kreuz hat bis heute 8 Schulen für Wochen-, Säuglings- und Kinderkrankenpflege provisorisch anerkannt. Anerkannte Schulen für allgemeine Krankenpflege gibt es 36, welche 1967 insgesamt 882 Krankenschwestern und Krankenpfleger ausgebildet haben. Die Oberinnen (Schulleiterinnen) dieser Schulen haben sich nun zur Schweiz. Oberinnenkonferenz der Schulen für allgemeine Krankenpflege zusammengeschlossen.

Im Kantonalen Pflegeheim wurde vom Kanton Schaffhausen der erste Kurs für Pflegerinnen Chronischkranker mit 14 Schülerinnen offiziell eröffnet.

An der Bündner Frauenschule wird im Herbst der erste Jahreskurs der Vorschule für Pflegeberufe beginnen.

Die Schule für Soziale Arbeit Zürich feiert dieses Jahr ihren 60., der Verein Ehemaliger dieser Schule seinen 40. Geburtstag.

An der Schule für Sozialarbeit der Reformierten Heimstätte Gwatt fand diesen Sommer die erste Diplommfeier statt. Es soll nun jährlich ein neuer Kurs eröffnet werden.

Auch die Ostschweiz. Schule für soziale Arbeit ist bereits so gewachsen, dass sie jedes Jahr einen neuen Kurs beginnen kann.

Als erster Gewerbeverband der Schweiz hat der Schweiz. Spenglermeister- und Installateurverband einen Unternehmerskurs für Frauen durchgeführt. Der Verband plant eine alljährliche Wiederholung des Kurses, der auf grosses Interesse gestossen ist.

In Bern wurde ein internationaler Berufswettbewerb mit jungen Leuten aus 14 Ländern durchgeführt. In jedem Beruf konnten drei Medaillen errungen werden. Unter den Goldmedaillengewin-

nern sind auch zwei junge Schweizerinnen: Silvia Felix (Möbelschreinerin) und Yvonne Brand (Damencoiffeuse).

Frauenverbände und Frauenwerke Soziale Verbände:

Verschiedene Verbände haben neue Präsidentinnen gewählt: Schweiz. Horterinnenverein: Frau Myrta Fejer, Zürich; Schweiz. Berufsverband für Tanz und Gymnastik: Elisabeth Grossmann, Zürich; Schweiz. Fachverband für die Körperkultur der werdenden Mutter: Ines Bitterli-Brunner, Basel. Hedwig Lutz-Odermatt trat von der Leitung des Schweiz. Verbandes Pro Filia zurück; an ihrer Stelle wurde Elisabeth Zünd-Schnyder gewählt. Zur neuen schweiz. Vizepräsidentin ernannte die Generalversammlung Suzanne Michel-Terrier.

Die Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender erweiterte an ihrer Delegiertenversammlung ihre Aufgaben und nennt sich von nun an Schweiz. Berufsverband der Sozialarbeiter.

Zur neuen Präsidentin des Schweiz. Aufbauwerks für Entwicklungsländer, Helvetas, wurde Perle Bugnion-Seretan, Genf, gewählt.

Presse:

Zur neuen Redaktorin der Zeitschrift «Ehe — Familie» des Schweiz. Kathol. Frauenbundes wurde Doris Weber-Kauf, Rothenburg LU, bestimmt, nachdem die langjährige Redaktorin Hildegard Schilling von ihrem Amte zurückgetreten ist.

Preis-, Auszeichnungen, Literatur, Kunst, Musik: Die Goldmedaillengewinnerinnen am internationalen Berufswettbewerb haben wir unter «Frauenberufe» erwähnt.

Die in Zürich lebende Uebersetzerin Elisabeth Schnack erhielt den Literaturpreis der Bayrischen Akademie der Schönen Künste für 1968.

Die St. Galler Dichterin Maria Modena (Erna Kreis-Weber) ist vom Comitato internazionale per l'unità e l'universalità della cultura in Rom sowie von der Burekhardt-Akademie in Rom zum Mitglied ernannt worden.

Der erste Preis im Zeichenwettbewerb zum Internationalen Tag der Milch wurde in Bern an die 13jährige Dänin Marian Larsen, verliehen, der dritte an die nicht anwesende Manjeet Lall aus Kenya. Am Wettbewerb hatten sich ungefähr 400 000 Kinder aus 13 Ländern beteiligt.

Die Sängerin Elisabeth Glanzer, Bern, erhielt einen zweiten Preis am Internationalen Festival der romantischen Musik in Bardolino, Italien.

Dorothee Hess, Basel, erwarb beim deutschen Hochschulwettbewerb in Stuttgart den 2. Preis für Bratsche; der 1. und der 3. Preis wurden nicht verliehen.

Die evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Oberhallau SH beschäftigt als wohl jüngste Organistin der Schweiz die 14jährige Sekundarschülerin Gertrud Walch.

Diverses:

Das Sozialsekretariat für Schweizerinnen in Grossbritannien hat im Jahre 1967 nahezu 600 Schweizerinnen mit Bat und Tat beigetragen.

In Zürich wurde die Neumarkt Theater AG gegründet; Präsidentin des Verwaltungsrates, dem namhafte Persönlichkeiten angehören, ist Frau E. Hofmann.

Publikationen:

Frauenberufe

Sieben erschien erstmals in französischer Sprache die vom Schweizerischen Frauensekretariat unter dem Titel Frauenberufe herausgegebene aktuelle Broschüre. Sie gibt eine kurz gefasste und sachliche Orientierung über die Berufseignung, Vor- und Ausbildung sowie Aufstiegsmöglichkeiten in der Welt der Berufe. Unter den rund 250 dargestellten Miniatur-Berufsbildern werden sowohl ältere wie neue Berufe anschaulich beleuchtet. Die Schrift schliesst mit einem Überblick über die akademische Berufsvorbereitung an den Hochschulen.

Diese Broschüre eignet sich vor allem als Wegweiser für unsere vor der Berufswahl stehenden Töchter, bietet aber sowohl deren Eltern wie Erzieherinnen auch als «Wörterbuch» für genaue Ziehern und Beratern willkommenen Aufschluss. Berufsbezeichnung benützt werden. Wer sich für eine Berufsrichtung entschieden hat, holt mit Vorteil weitere Auskünfte und Unterlagen bei der Berufsberaterin. (Die Kantonalen Zentralstellen für Berufsberatung sind in der Broschüre vermerkt.)

Das letzte Jahr herausgegebene erweiterte deutsche Fassung der Broschüre Frauenberufe ist bereits vergriffen und ein Nachdruck musste vorgenommen werden. Beide Ausgaben können bei der Abteilung Frauenberufe des Schweizerischen Frauensekretariats, Merkurstrasse 45, 8032 Zürich, zum Preise von Fr. 1.50 pro Exemplar plus Porto bezogen werden.

H./BSF

Erklärung im Anschluss an die Vorgänge in der Tschechoslowakei

des Schweizerischen Aufklärungsdienstes (SAD)

Der Schweizerische Aufklärungsdienst hat bereits am Tage des Einmarsches der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei mit einer öffentlichen Erklärung zu den Ereignissen Stellung genommen.

Er hat das Vorgehen des Sowjetimperialismus und seiner Handlanger schärfstens verurteilt.

Die leitenden Organe des Schweizerischen Aufklärungsdienstes haben inzwischen die Lage erneut überprüft und unterbreiten der schweizerischen Öffentlichkeit und den Behörden unseres Landes im Sinne einer Empfehlung die folgenden

Leitsätze zur Lage:

Führende kommunistische Regimes mit der Sowjetunion an der Spitze haben erneut ihre politische und menschliche Unglaubwürdigkeit bestätigt. Es ist höchste Zeit, dass wir jede Vertrauensseligkeit fallen lassen.

Freiheit und Demokratie können selber nur glaubwürdig bleiben und überleben, wenn jeder mögliche Gegner von unserer geistigen und materiellen Bereitschaft zur Auseinandersetzung überzeugt ist.

Darüber hinaus ist jedes zur totalitären Diktatur neigende System unermüdetlich zu bekämpfen und zur Auseinandersetzung zu zwingen. Gerade die jüngsten Ereignisse zeigen, dass vorläufig der Sowjetimperialismus auch vorstehende freiheitliche Entwicklungen in seinem Einflussbereich nicht dulden kann, ohne sich blosszustellen oder gar an ihnen zu zerbrechen.

Für die nächste Zukunft scheinen uns die folgenden Überlegungen besonders wichtig zu sein:

1. Ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den Staaten, die in der Tschechoslowakei interveniert haben, ist abzulehnen. Abgesehen von den praktischen Nachteilen eines Abbruchs ist der Grundsatz der Universalität unserer diplomatischen Beziehungen zu beachten. Diplomatische Beziehungen zur legalen tschechoslowakischen Regierung sind aufrechtzuerhalten, auch wenn ihr eine Marionettenregierung ihr Recht streitig machen sollte.
2. Ihre guten Dienste der Schweiz sollen in jeder Beziehung zur Verfügung gehalten werden.
3. In Anbetracht der veränderten Umstände ist eine verstärkte Skepsis gegen den Beitritt der Schweiz zum Atomsperrvertrag angebracht. Die Sowjetunion als Mitinitiantin des Vertrages ist nach ihrer Handlungsweise gegenüber der Tschechoslowakei weniger vertrauenswürdig

Stimme, die vor kurzem durch eine Krise gegangen ist, wieder eingestellt. Einige Haydn-Lieder auf englische Texte, keineswegs bloss «galant», sondern von echter Dramatik erfüllt, eine wenig bekannte Liedergruppe von Robert Schumann nach Gedichten der Maria Stuart und die ganz exquisten slowakischen Lieder von Bela Bartok gaben der Sängerin Gelegenheit, Erstes wie Leichtes gleich hervorragend zu interpretieren. In der zweiten Programmhälfte des etwas zu lang geratenen Abends bildeten die «Wunderhorn»-Lieder von Gustav Mahler den Höhepunkt. Am Gelingen hatte Erik Werba als ausserordentlicher Mitgestalter am Flügel seinen starken Anteil.

In einem reichlich heterogenen Programm der Festival Strings Lucerne hatte man die Freude, der grossartigen Pianistin Margrit Weber zu begegnen. Schuberts Adagio und Rondo F-Dur für Klavier und Streichorchester gehört zur Gattung jener «brillanten», im vorigen Jahrhundert so beliebten Werke, deren Publikumswirkung heute stark verblasst ist. Die Pianistin spielte ihren Part, aber erst in den «Bagatelles pour piano et orchestre à cordes» von Alexander Tscherepkin, einer himmelreissenden Folge kapriziöser Stücke, entfaltete die Künstlerin all ihre Möglichkeiten und wurde vom Publikum mit Recht bejubelt. Dieses Werk eines vierzehnjährigen, ursprünglich für Klavier allein komponiert, ist in seiner jetzigen Fassung wie in einer vorangegangenen für Klavier mit grossem Orchester Margrit Weber gewidmet.

«Vor Sonnenuntergang», eines der Alterswerke Gerhart Hauptmanns, bildete den heurigen Beitrag des Stadttheaters Luzern an die Festwochen. Man kann die Wahl dieses Stückes schwer begreifen,

ist es doch in seiner Problemstellung wie vor allem in seiner sprachlichen Gestaltung hoffnungslos «von gestern». An diesem unbefriedigenden Eindruck änderte auch die Besetzung der Hauptrolle, des von seinen Kindern wegen einer Altersliebe in Verzweiflung und Tod getriebenen Grossindustriellen Clausen, durch Ernst Deutsch nichts. Auch einem so noblen Künstler gelingt es nicht, die Gestalt zum Leben zu erwecken, besonders da er «le physique du rôle» nicht besitzt und aus den vielen herrlichen Einzelmomenten die Figur nicht dominierend hervortritt. Aus der Reihe der Mitspieler seien nachdrücklich erwähnt Christiane Pauli, die das junge Mädchen, dem Clausens Altersliebe gilt, frisch und doch zärtlich gestaltet, und Maria-Magdalena Thiesing, in der Rolle der altjüngferlichen, den Vater durch ihre Liebe tyrannisierenden Tochter.

Den weit grössten Eindruck von Ernst Deutsch Kunst und Persönlichkeit gewann man anlässlich seiner Matinée im Stadttheater, in der er «Meine Prager Freunde» Revue passieren und mit kennzeichnenden Texten zu Worte kommen liess. Deutschs Altersgesonnen waren u.a. Kafka und Werfel, Brod und Jaroslav Hasek, und was sie zum geistigen Klima der unvergleichlichen Stadt beigetragen haben, wirkt noch bis zum heutigen Tag fort und bildet ein geheimnisvolles Ingrediens der einzigartigen Atmosphäre. Im Licht der gegenwärtigen Ereignisse gewann alles besondere Bedeutung und die tiefe innere Bewegung, mit der Ernst Deutsch las — etwa das kurze, unerhörte eindrucksvolle Stück «Vor dem Gesetz» von Kafka oder das erschütternde Gedicht «Traumstadt eines Emigranten» von Werfel — wird man zu den stärksten künstlerischen Erlebnissen der diesjährigen Festwochen zählen.

Martha Nowak

Luzerner Musikfestwochen

1968

Eindrücke

Die heurigen Musikalischen Festwochen stehen unter einem Doppeljubiläum: vor dreissig Jahren erfolgte ihre Gründung, seit fünfundzwanzig Jahren besteht das Schweizerische Festspielorchester. An der eröffnenden Pressekonferenz wurde beider Ereignisse gedacht, nicht nur in Worten, sondern auch mit einem beidseitigen Konzert in der Nähe des Verkehrshauses, an einem der schönsten Punkte unmittelbar am See, wurde eine Plastik von Franco Annoni enthielt. «Jöie de vivre», ein Tänzerpaar, dessen beschwingte Silhouette einen harmonischen Akzent in das Grün der Bäume vor die bewegte Wasserfläche setzt.

Das unter der Leitung von Bernard Haitink stehende Eröffnungskonzert begann mit einer Uraufführung: Frank Martin hat für Irmgard Seefried und Wolfgang Schneiderhan ein «Magnificat» geschrieben, in dem Sopran und Solovoice sich zum Lob der Gottesmutter erheben, einander ergänzen, miteinander kontrastieren. Die auf der deutschen Uebersetzung von Martin Luther basierende Textauffassung wird von Martins differenzierter, besonders in der langsamen Partie unmittelbar ergreifender Musik innig ausgedeutet. Die beiden Solisten wurden ihrem Part aufs beste gerecht, der Beifall galt ihnen wie dem unter Haitinks Leitung vorzüglich musizierenden Orchester. Im gleichen Konzert interpretierte Schneiderhan das Violinkonzert von Igor Strawinsky D-Dur op. 61 auf souveräne Weise. In ihrem eigenen Liederabend vermittelte Irmgard Seefried ungetrübte Genüsse, hat sich doch die ganze Schönheit der

# FRAUEN ZENTRALEN

## Die F-Z Winterthur meistert ein schweres Jahr

«Wir haben ein beklemmendes Jahr hinter uns: Im Juni verunfallte unsere Sekretärin und musste zwei Monate Spital auf sich nehmen. Am 1. Oktober erreichte uns die lähmende Nachricht, unser Vorstandsmitglied Frau Kocherhans, die in Bälle die Leitung des Ladens hätte übernehmen sollen, sei tödlich verunglückt. (Sie hatte als Delegierte der F-Z die Ausstellung der landwirtschaftlichen Schule Wülflingen besucht und war auf dem Fussgängerstreifen von einem Motorrad überfahren worden.) Die bisherige Leiterin des Ladens (seit 44 Jahren) wurde durch einen Herzinfarkt gezwungen, alles aus den Händen zu geben...»

Zudem erwähnt der Jahresbericht 1967, dass eine einfache Frau jahrelang jede Woche dem Sekretariat einen herrlichen Blumenstrauß brachte, dies nun aber nicht mehr tun kann, weil ihre Pünt der Autobahn zum Opfer gefallen ist. Durch solche Hinweise sieht man ein wenig hinter die Kulissen einer gemeinnützigen Frauenorganisation, von der man meist nur in knappen Zügen weiss, dass sie vieles leistet, kaum aber, wer es tut.

Im eigenen Laden des F-Z-Hauses zum Kirschbaum, werden sorgfältig ausgeführte Arbeiten verkauft, häufig auf Bestellung nach persönlichen Wünschen. Die Ladeneinnahmen — pro 1967 Fr. 40 700 — lassen erahnen, was dahinter für ein grosser Einsatz steht. Alle 14 Tage werden Strick-Näh- und Stickerarbeiten ausgegeben, für etwa 30 ältere Frauen und Mütter ein willkommener Nebenverdienst. Weil es sich nicht mehr um vermindert Arbeitsfähige handelt, wird diese Institution künftig einfach «Kommission für Heimarbeit» heissen.

Die Flickhilfe beschäftigt sechs Flickerinnen, die sich der Wäsche Einsamer, bedrängter oder kranker Mütter in grossen Familien, auch alleinstehender Bauern annehmen. Wohl gibt es etwas Einnahmen, aber diese Hilfe kann nur dank dem jährlichen städtischen Beitrag von Fr. 3000 geleistet werden.

Auffallend ist bei der Frauenzentrale Winterthur wie

### Öffentliche Mittel mit privater Verteilung

auf schönste zusammenspielen, wodurch der Stempel des Amtlichen vermieden wird. Die Präsidentin der Ferienhilfe für Frauen, Mädchen und Familien, eine ehemalige Sozialarbeiterin, erzählte mir: Ich bin sehr froh über meine fürsorglichen Kenntnisse, besonders in heiklen Problemen. Wir haben in unsere Kommission neuerdings auch eine der Familienfürsorgerinnen der Stadt aufgenommen für fachmännischen Rat. Verausgabt werden die Fr. 15 000, die die Stadt pro Jahr zur Verfügung stellt. Die übrigen Einnahmen decken Spesen und Gebühren.

Es gibt immer noch manche Frauen, die uns durch die Spitalfürsorgerin oder durch Privatärzte als erholungsbedürftig gemeldet werden, bei denen die eigenen Mittel und die Krankenkassenbeiträge nicht genügen. So konnte man 76 Frauen durchschnittlich Fr. 125 beisteuern. Geschiedene und verwitwete Frauen können durch eine wohnende Ferienumgebung aufgemuntert werden.

Es gibt auch erholungsbedürftige Lehrtöchter, die sich z. B. überarbeiten, weil sie alles Geld zu Hause abgeben und sich noch ein Taschengeld verdienen oder die daheim zurückheften 31 Töchter erhielten durchschnittlich Fr. 77 Feriengeld.

Besonders schön ist es, ganzen Familien (19 pro 1967) zu einem gemeinsamen Ferienaufenthalt zu verhelfen.

### Etwas Besonderes in Winterthur ist die

#### Vermittlung von Alterswohnungen

Die Betreuerin erzählt darüber: Diese Aufgabe wurde seit 1957 durch die F-Z ausgeführt. Damals wurden die ersten Alterswohnungen gebaut durch eine Genossenschaft verschiedener Winterthurer Firmen, denen daran gelegen ist, ihren Leuten fürs Alter ein Plätzchen zu sichern — und auch, damit Firmenwohnungen für jüngere Familien frei werden. Die Stadt ist daran soweit beteiligt, dass sie günstig Land zur Verfügung stellt und eine zinslose 1. Hypothek.

Durch den Bau eines Hochhauses konnten Ende 1967 wiederum 53 Alterswohnungen bezogen werden, so dass der dringendste Bedarf vorläufig gedeckt ist. In 340 Genossenschaftswohnungen sind jetzt 450 Leute untergebracht. Allerdings ist die Warteliste immer noch lang, aber man hat für dringende Fälle doch eher eine Möglichkeit. Anfangs gehörte diese Aufgabe zum Arbeitsbereich der Sekretärin der F-Z. Doch wurde sie zu beanspruchend, so dass die damalige Sekretärin nach ihrem Rücktritt einfach diese Aufgabe allein weiterführte. Die Genossenschaft hat zwei Frauen ernannt, die ehrenamtlich die Betagten betreuen. Ihnen kann die Wohnungsvermittlung Anliegen weitermelden, die ihr in der wöchentlichen Sprechstunde vorgebracht werden.

### Praktikantinnenkurs

Was darunter zu verstehen ist, erläuterte mir die Präsidentin der Hausdienstkommission. Auch diese ganz neue Aufgabe konnte nur dank enger Zusammenarbeit mit der städtischen Gewerbeschule gewagt werden. Den Anstoss gab ein gelungener Versuch in Bern. Man möchte damit das

Ansehen des Haushaltens bei den Jungen heben und auch einer Versuchung entgegenwirken, die glustige Inserate für Laufmädchenposten ausüben. Man verdient dort gleich anfangs nett ohne eigentliche Vorkenntnisse, findet früh einen Partner und gründet recht unvorbereitet sehr jung einen Haushalt.

Das Praktikantinnenjahr bietet jenen, die noch nicht recht wissen, was werden oder die schulmüde sind, nicht aber für eine volle Haushalthehre in Frage kommen, ein gut ausgewertetes Wartejahr mit ca. 20 Stunden Theorie und mindestens zwei Tagen praktischer Arbeit in einem Haushalt pro Woche; wo sie entschieden werden. Es wird gleichzeitig darauf geachtet, dass die Töchter in alle Arbeiten Einblick bekommen.

1967 war das erste Jahr mit 18 Töchtern. Möglich war dies, weil die Leiterin der Gewerbeschule sich bereit erklärte, für diese Gruppe eine eigene Klasse einzurichten. Ähnliches Schulniveau erwies sich da zum guten Gelingen als nötig. Drei

## Reden ist Silber, Schreiben ist Gold

MKB Eine etwas kühne Behauptung in einer Zeit, wo soviel Fragwürdiges gedruckt, die Sprache besonders im Politischen missbraucht wird, wo

- Okkupation (= sozialistische Brüder zu Gast Aggression = Schutzmassnahme
- Invasion (= Besuch der Freunde
- Intervention = Mitspracherecht

genannt wird. Und doch, oder gerade darum, haben wir, die wir uns frei äussern dürfen, die Pflicht, gute Münze zu prägen, auch wenn es in ganz bescheidenem Rahmen geschieht.

Reden und Schreiben kann mit Silber und Gold verglichen werden, nämlich, wenn andere etwas schriftlich erfahren sollen, was in Vorträgen und Veranstaltungen für einen weiteren Kreis interessant ist, also wenn wir

### Bericht erstatten.

Darum stellen wir den 1. Berichterstattungskurs der Z-F, zu dem sich achtzehn schreibinteressierte Frauen gemeldet hatten, unter dieses Motto — als Richtlinie. Der Redende wirkt mit seiner Stimme, seiner ganzen Erscheinung; ja, es wirkt auch die Umgebung als Atmosphäre mit. Beim Gedruckten wirkt nur das Wort selber, und darum muss es gut gemünzt sein. Silber steht zu Gold wertmässig ca. 1 zu 16. Was in 16 Worten gesagt wurde, sollte auf 1 Wort konzentriert werden.

Will einer musizieren, muss er sein Instrument beherrschen; will einer malen und zeichnen, muss er sich an Farben und Formen schulen. Weil die Sprache etwas ist, das jeder gebraucht, liegt die Gefahr nahe, sie als so selbstverständlich zu nehmen, dass man ihr nicht mehr betrachtend gegenübertritt.

Die moderne Frau, die bewusst mitgestaltet leben möchte, sollte sich immer häufiger mündlich und schriftlich frei äussern können. Zu «Frauen lernen reden», kommt mehr und mehr «Frauen lernen schreiben». Wen das gepackt hat, den lässt es nie mehr los. In einem Kurs kann man wohl Hinweise geben, aber die eigene Ausdrucksform muss und will der Schreibende selber finden. Grammatik, Satzbau, Stilfragen sind etwas Spannendes, wenn man sich — nicht mehr schulmässig — aber doch hin und wieder mit ihnen befasst, weil ja die Sprache und ihr Gebrauch etwas Veränderliches, Fließendes ist. Ohne Übung gibt es auch hier keinen Meister.

Unsere grösste Gefahr ist, langweilig zu sein. Rein handwerklich gibt es einige Richtlinien: Das Hauptwort (Substantiv) ist das statische Element, das Tätigkeitswort (Verb) das bewegliche, das Eigenschaftswort (Adjektiv) das ausschmückende, darum besonders heikel. Ein grosser Stillist erklärte, es sei der Flügel an der Schulter des Genies, aber die Krücke des Stümpfers.

Gradmesser für die Qualität eines Textes: Sätze sind sehr leicht verständlich bis und mit 13 Wörtern, leicht verständlich mit 14—18, verständlich mit 19—25, schwer verständlich mit 25—30 Wörtern. Dabei ist wichtig, wieviel Haupt- und Tätigkeitswörter in einem Text auf 100 Wörter enthalten sind. Sind es mehr als 14 aktive Verben, ist er sehr leicht, bei 13—14 Verben leicht verständlich, bei 9—12 verständlich, bei 7—8 schwer verständlich usw. Ähnlich geht es mit den Hauptwörtern, wobei die abstrakten erschwerend wirken. Wie viele, die mit «ung» enden (Beachtung, Prüfung, Behandlung usw., könnten, als Tätigkeitswörter benutzt, unsere Sätze entlasten. Die Bibel so untersucht, ist sehr leicht, die Grimms Märchen leicht verständlich. Nimmt man auf diese Weise eigene und andere Texte unter die Lupe, erlebt man manche Überraschung.

Auf den 2. Kursnachmittag hatten wir die

### Journalistin Irma Fröhlich

zu uns gebeten, um sie über ihr Schaffen zu befragen. Erfreulich erg wies sich einige ihrer Aufsätze, die ich so etwas untersucht hatte. Als Übung wurde diese Stunde festgehalten. Aus den

ehemals Schulmüde besuchten nachher die Töchter, andere waren nun in der Berufswahl sicherer geworden. Bewährt sich der Kurs auch für 1968, so wird dieses «Praktikantinnenjahr» wohl ein Bestandteil der Gewerbeschule, zu dem die Z-F vorerst den Start ermöglicht hat.

Die Rechtsauskunftstelle wurde von 91 Frauen benutzt. Seit 1966 besteht auch eine Konsumenten-gruppe, die sich um bewussteres Einkaufen bemüht.

Mit den politischen Frauengruppen und dem Frauenstimmrechtsverein wurden drei Vorträge veranstaltet. «Der Kanton Zürich baut», dargelegt durch einen Architekten, erwies sich als nötig, weil man einen Aufruf vor den Abstimmungen über den Bau der Zürcher Frauenklinik und der Kantonschule Oerlikon unterschreiben sollte und sich zur Stellungnahme nicht vorbereitet vorkam. Der neue Stadtpräsident Urs Widmer erzählte einmal aus seiner Tätigkeit und zum Auftakt des Jahres der Menschenrechte, der noch ins Vereinsjahr fiel (es umfasst die Zeit vom 1. April 1967 bis 31. März 1968), sprach Dr. h. c. W. R. Corti über «Die Menschenrechte».

So wurde trotz schweren Bedingungen vieles geschafft, denn neue Kräfte konnten zur Mitarbeit gewonnen werden. MKB

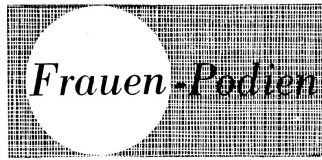
Arbeiten folgt jene, die besonders knapp und frisch das Wesentliche zusammenfasst:

In ihrer gewinnenden und spontanen Art macht Irma Fröhlich ihrem Pseudonym alle Ehre. Gern beantwortet sie die Fragen der Amateur-Journalistinnen und ermuntert sie; denn auch sie ist erst mit vierzig Jahren zu diesem Beruf gekommen, obwohl sie selbstverständlich schon immer gern schrieb — Aufsätze, Briefe, Tagebücher. Die Freude am Schreiben ist wohl eine Grundbedingung des Journalismus, neben einem echten Interesse für die mannigfaltigen Probleme, die besprochen werden müssen, und der Gabe, einer Sache auf den Grund zu gehen und Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden.

Am Anfang ihrer Laufbahn veröffentlichte Irma Fröhlich im «Schweizer-Spiegel» Kochrezepte und Beiträge über Themen, die sie persönlich interessierten. Bald durfte sie auch in andern Zeitungen und Zeitschriften zu Wort kommen und wurde bekannt. Heute wird sie oft an Veranstaltungen geschickt und schreibt somit auch über Fragen, die ihr weniger nahe liegen.

Beim zuständigen Redaktor erkundigt sie sich vorher über den gewünschten Umfang der Arbeit, damit nicht allzuviel dem Rotstift anheimfällt. Sie stenografiert die Vorträge nicht, hört nur gut zu und notiert das Wesentliche. Sehr wertvoll sind meist auch die anschliessenden Diskussionen. Allfällige Unklarheiten bespricht sie wenn möglich noch mit dem Referenten, von dem sie manchmal im voraus ein Manuskript erbittet. Denn erst wenn eine Materie bis auf den Grund verstanden ist (oft hilft das Lexikon!), kann man einfach und allgemeinverständlich schreiben. Irma Fröhlich versucht immer, das Thema persönlich zu gestalten, um den Leser direkt anzusprechen. Eine grosse Hilfe ist dabei die richtige Wahl der Titel und Untertitel, die besonders einer längeren Arbeit Glanzlichter aufsetzen können.

Irma Fröhlichs viele guten Ratschläge finden bei den Kursteilnehmerinnen offene Ohren, ermuntert doch gerade ihr Bericht, es auch noch in der zweiten Lebenshälfte mit diesem Hobby zu versuchen, das wie kaum ein anderes den Horizont zu weiten vermag. M. H.-V.



## Oberrieden wagte es im Mai 1966

Langsam waren wir der Meinung, in einer so kleinen Gemeinde wie Oberrieden habe ein Frauenpodium keinen Sinn und keine Daseinsberechtigung. Dennoch liess uns der Gedanke nicht los, und langsam wuchs in uns die Ueberzeugung, dass nur ein Frauenpodium die Möglichkeit bieten kann, alle Frauen eines Dorfes miteinander in Kontakt zu bringen, ungeachtet der Konfession, der Partei, der sozialen Stellung oder der Bildung. Und eben diese Ueberzeugung trieb uns zum Handeln. Im Mai 1966 gründeten wir unser Podium, und die grosse Besucherzahl bei unseren Veranstaltungen, die jeweils rege benützte Diskussion und die Äusserung persönlicher Ideen zeigen, dass eine solche lose Arbeitsgemeinschaft wirklich einem Bedürfnis entspricht. Ganz besonders erfreulich ist, dass wirklich alle Kreise unseres Dorfes an unseren Abenden vertreten sind;

Freitag, 20. September 1968

Erscheint monatlich

Redaktion:

Margrit Kaiser-Braun  
8400 Winterthur, Brühlbergstr. 66  
Tel. 052/22 44 38

Nächste Ausgabe: 18. Oktober 1968

Redaktionsschluss: 8. Oktober 1968

und wir sind überzeugt, dass dieses gemeinsame Erleben unsere Zusammengehörigkeit fördert und viele Schranken und Vorurteile ungültig werden lässt.

Die Tätigkeit unseres Podiums beschränkt sich auf die Vortragabend, deren Themen von zwei Ueberlegungen bestimmt werden: einerseits wollen wir die staatsbürgerlichen Kenntnisse unter den Frauen fördern und in ihnen das Bewusstsein ihrer Verantwortung wecken, und andererseits suchen wir Referentinnen, die in irgendeinem Bereich in einer verantwortlichen Stellung wirken, sei es in Behörden, Wirtschaft, Fürsorge, Presse oder anderen Belangen, und die uns dann von ihrer Arbeit berichten.

Es ist durchaus möglich, dass die Zukunft uns noch auf andere Wege bringen wird. Gerade der Rahmen eines Podiums erlaubt uns Beweglichkeit. Auch in diesem Sinne sind wir heute der Meinung, dass unser Podium noch längere Zeit seine Daseinsberechtigung haben wird. G. H.

## Ein Jahr Frauenpodium Adliswil

Nach der negativ verlaufenen Abstimmung über das Frauenstimmrecht im Herbst 1966 wandten sich unabhängig voneinander drei Frauen aus Adliswil an die Frauenzentrale Zürich. Jede von ihnen fühlte sich gedrängt, in der Gemeinde etwas zu unternehmen.

Als neue Einzelmittglieder trafen die drei bei einem von der Z-F offerierten Tee zum ersten Male zusammen. Ihre gemeinsamen Interessen machten ihnen den Kontakt leicht, und sie beschlossen, ein Frauenpodium zu gründen.

Kurz zuvor hatte der Gemeindepräsident in einem Artikel im «Sihltaler» den Wunsch geäußert, die Frauen möchten sich vermehrt zum Wohle der Gemeinde einsetzen. Er wurde daher als erster über das Frauenpodium unterrichtet. Herr Gysel war von dieser Idee begeistert und sicherte seine Unterstützung zu.

Die Initiantinnen suchten interessierte Frauen und bildeten mit diesen zusammen die sogenannte Kerngruppe. Sie arbeiteten ein Halbjahresprogramm aus und bereiteten die Gründung des Podiums vor. Durch die Lokalzeitung wurde die Bevölkerung unterrichtet, und zur ersten Veranstaltung im Oktober 1967 wurden alle Frauen der Gemeinde durch einen Brief eingeladen.

Die ersten fünf Podiumsabende machten die Frauen mit der Gemeinde, der kleinsten Zelle unseres Staates, bekannt, um sie für das Geschehen zu interessieren und sie gleichzeitig zu ermutigen, ihre eigene Meinung zu äussern. Auf Anregung von Frauen wurden vermehrt gesicherte Strassenübergänge für Fussgänger, einige neue Kinderspielergeräte und der Besuch der Gemeindeversammlungen für Frauen ermöglicht.

Leider liessen sich Vereine, Parteien und kirchliche Institutionen nicht zum aktiven Mitmachen bewegen. Immerhin standen sie dem Podium wohlwollend gegenüber und blieben in einem losen Zusammenhang mit ihm. Seltener wurden zur Vor- und Rückschau zwei Zusammenkünfte der Kerngruppe mit Vereinsdelegationen durchgeführt, was sich als fruchtbar erwies und auch einen Kontakt unter den Vereinen ergab.

Die Gründerinnen des Podiums hätten gerne auch im sozialen Sektor Arbeit übernommen. Es zeigte sich aber, dass eine kleine Gruppe Frauen für diesen Dienst eine zu schmale Basis hat. Allein schon die Abklärung der Bedürfnisse für einen Mittagshort z. B. gestaltete sich sehr schwierig. So zerschlugen sich diese Pläne, und das Podium beschränkt sich vorläufig darauf, die Frauen der Gemeinde auf staatsbürgerlichem, rechtlichem und wirtschaftlichem Gebiet zu orientieren und zu schulen. Daneben soll die im letzten Winter mit Erfolg durchgeführte Sportartikelbörse wiederholt werden.

Wir planen für den nächsten Winter mit einer neu konzipierten Gruppe, weil mehrere tüchtige Mitglieder weggezogen. Gleichzeitg möchte sie einem kleinen Kreis Gelegenheit bieten, sich durch Gruppenarbeit in staatsbürgerlichen Fragen ihr Wissen zu erweitern.

Kerngruppe Frauenpodium Adliswil

## Aphorismen

Wenn Demokratie Demokraten voraussetzt, Demokraten aber nicht geboren werden, so bleibt nur eine Schlussfolgerung: Demokratie ist ein fortwährendes Experiment der Erziehung.

Friedrich Salzmann

Technisch sind wir Uebermenschen, moralisch sind wir noch nicht einmal Menschen — das ist das Hauptproblem der Gegenwart. Aldous Huxley

# Frauenarbeit in statistischer Sicht

Zahlen scheinen oft trocken und abstrakt. Wenn wir uns aber in sie vertiefen und uns überlegen, was dahintersteht, dann bekommen sie plötzlich Leben und wissen uns eine Unmenge zu sagen. So geht es auch mit der Frauenarbeit in Beruf und Haushalt von Dr. Käthe Biske. Die Verfasserin ist in Frauenkreisen so wohl bekannt, dass wir sie als langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin des Statistischen Amtes der Stadt Zürich nicht extra vorstellen müssen. — Eine analoge Arbeit machte Käthe Biske (eine der drei von der Stadt Zürich anlässlich der Saffa 1958 herausgegebenen Untersuchungen) auf Grund der Volkszählung von 1950. Die vorliegende Arbeit basiert auf der Volkszählung von 1960 sowie der Betriebszählung von 1965 und ist mit den Volkszählungsergebnissen in der Schweiz in den Heften 3 und 4/1967 der Zürcher Statistischen Nachrichten erschienen. Der letzte Teil über die Frauenarbeit in der Stadt Zürich steht noch aus. Die Arbeit erfolgte im Auftrag der Stiftung zur Erforschung der Frauenarbeit.

Die weibliche Wohnbevölkerung hat sich von 1900 bis 1960 von 1 688 418 auf 2 765 629, d. h. um 64 Prozent erhöht, während die Zahl der berufstätigen Frauen von 497 713 auf 756 418, d. h. um 52 Prozent zugenommen hat. Als Frauenarbeit im Sinne der Statistik wird nur die mit Erwerb verbundene Arbeit, nicht aber die Hausfrauenarbeit erfasst. Dabei sind wir uns ja klar, dass auch die sog. «Nur-Hausfrauen» eine vollwertige Arbeit leisten. — Ferner ist in Betracht zu ziehen, dass die berufliche Laufbahn des Mannes in der Regel geradlinig verläuft (Ausbildung, Berufsausübung, Pensions- oder Rentenalter), während die Frau vielfach einen Zickzackweg geht. Auch wenn der Beruf bei Verheiratung oder der Kinder wegen aufgegeben wird, so besteht doch eine grosse Wahrscheinlichkeit, dass die Frau später wieder ins Erwerbsleben tritt. Das ist u. a. auch durch die höhere Lebenserwartung der Frau bedingt. Die Zahl von 235 000 Witfrauen gegenüber von 65 000 Witwern zeigt überdies, dass die Wiederverheiratung der meist schon älteren Witfrauen viel seltener ist als

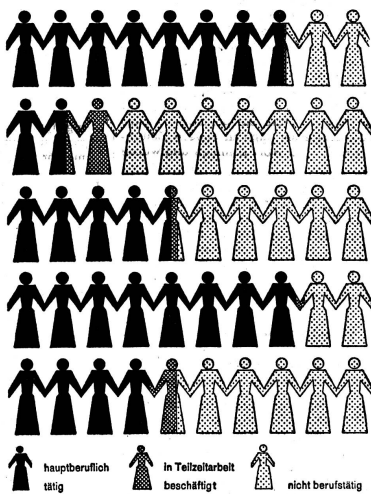
beim Mann. Auf Grund dieser Zahlen kommt Käthe Biske zum Schluss: «Grösser als die Wahrscheinlichkeit, ledig zu bleiben, ist die Wahrscheinlichkeit, zu heiraten, und grösser als die Wahrscheinlichkeit, das Leben als Ehefrau zu beschliessen, ist die Wahrscheinlichkeit Witwe oder eine geschiedene Frau zu werden. Diese Ereignisse im Leben der Frau sind bestimmend für ihr persönliches Schicksal und meist auch für ihren beruflichen Lebensweg.»

Interessant ist, dass der Anteil der Frau an der Gesamtheit der Berufstätigen mit rund 30 Prozent seit 1900 ziemlich stabil geblieben ist. Sehr verschieden ist die Verteilung bei Männern und Frauen. Während fast jeder erwachsene Mann berufstätig ist, nimmt die Zahl der Frauen im Heiratsalter stark ab. Die Abnahme nach 60 Jahren beruht z. T. wohl auch darauf, dass Pensionen und AHV-Renten mancher Frau erlauben, ihre Berufstätigkeit aufzugeben. Während sich bei den Ledigen die höchsten Zahlen in den jüngeren Jahren finden und dann langsam abnehmen, sind auch die ganz jungen Ehefrauen unter den Berufstätigen verhältnismässig stark vertreten. Nachher aber bleibt ihre Zahl ziemlich stabil, so dass nach Meinung von Käthe Biske «die Ansicht, dass Ehefrauen nach Erfüllung ihrer Familienpflichten sich verstärkt der Berufstätigkeit zuwenden, sich zumindest für das Jahr 1960, im Landesdurchschnitt nicht bestätigte».

Betrachten wir nun die berufstätigen Frauen, so ergeben sich folgende Prozentzahlen; bezogen auf die weibliche Wohnbevölkerung von 15 bis 65 Jahren:

	hauptberuflich tätig	In Teilzeit beschäftigt	nicht berufstätig
Ledige	77,2	0,6	22,2
Verheiratete	17,2	11,9	70,9
Verwitwete	45,1	3,3	51,6
Geschiedene	79,7	0,9	19,4
Zusammen	39,6	7,5	52,9

Frauen von 15 bis 64 Jahren nach Zivilstand und Berufstätigkeit 1960 — Schweiz



Von je 10 Frauen waren: hauptberuflich tätig, in Teilzeitarbeit beschäftigt, nicht berufstätig

Bei den Ledigen und Geschiedenen finden wir naturgemäss die höchsten Zahlen von Berufstätigen, während 71 Prozent der Verheirateten und 52 Prozent der Verwitweten nicht berufstätig sind. — Die grosse Bedeutung der Teilzeitarbeit zeigt sich darin, dass rund 722 500 Frauen hauptberuflich tätig waren, während rund 188 200 Teilzeitarbeit leisteten. Demgegenüber stehen 929 000 «Nur-Hausfrauen». Vermutlich ist jedoch die Teilzeitarbeit nur unvollständig erfasst, weil die Grenzen hier fließend sind und manche Frauen sich nicht Rechenschaft geben, dass u. U. einzelne Stunden im Sinne der Volkszählung doch Teilzeitarbeit bedeuten. Unter den Teilzeitarbeitenden stellen die Verheirateten die überwiegende Mehrheit.

Ein spezielles Kapitel ist den Hausfrauen gewidmet. Von den 1 073 718 waren 93 Prozent verheiratet und 7 Prozent nicht verheiratet. 13,7 Proz. bzw. 11,3 Proz. leisten Teilzeitarbeit, wobei die verheirateten Frauen im Alter von 40–50 Jahren die höchsten Zahlen aufweisen, während es bei den nichtverheirateten Hausfrauen die Altersklasse zwischen 20 und 30 Jahren betrifft.

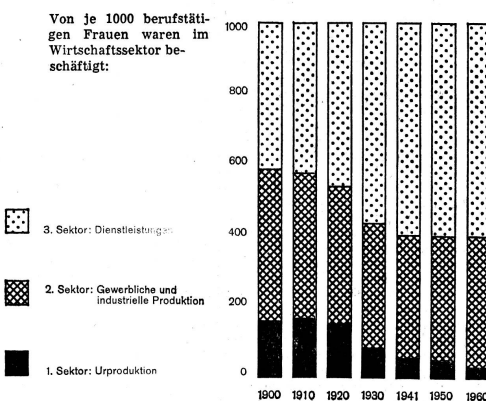
Aus dem Kapitel «Schulbildung zusammenlebender Ehepaare in der Schweiz» sei erwähnt, dass bei drei Fünfteln die Schulbildung für beide Ehepartner die gleiche ist. Verhältnismässig selten, nämlich nur bei 0,4 Proz. finden wir die Verbindung der niedrigsten mit der höchsten Schulstufe (Primar- und Hochschule). Hoch ist dagegen der Anteil der Frauen mit Hochschulbildung, die mit einem Akademiker verheiratet sind.

«Die Frauenarbeit in einigen Städten» untersucht 13 Städte mit über 30 000 Einwohnern. Mit Ausnahme von Winterthur (28,6 Proz.) ist der Anteil der Frauenarbeit höher als das Landesmittel von 30,1 Proz. Die höchsten Zahlen weisen Genf mit 39,3 Proz. und St. Gallen mit 39,1 Proz. auf. Im allgemeinen ist der Frauenanteil im Durchschnitt des Kantons niedriger als in der Hauptstadt des Kantons.

Der zweite Teil der Arbeit befasst sich vor allem mit der Bedeutung der Frauenarbeit nach Erwerbsklassen. Hier zeichnen sich in den 60 Jahren seit 1900 grosse Verschiebungen ab:

	1900	1960
1. Sektor / Urproduktion	16,2	3,3
2. Sektor / gewerbliche und industrielle Produktion	43,2	37
3. Sektor / Dienstleistungen	40,6	59,7

Umschichtung der Frauenarbeit nach Wirtschaftssektoren seit 1900



Hierzu ist zu sagen, dass im 2. Sektor die Zahlen wohl absolut gestiegen sind, relativ aber doch an Bedeutung verloren haben. Bei der Urproduktion dagegen ist die Abnahme sowohl absolut als auch relativ. Zugewonnen haben in diesen 60 Jahren folgende Erwerbsgruppen (Anteil an allen erwerbstätigen Frauen): Verkehr (0,8; 2,1 Prozent), Nahrungsmittelherstellung (1,4; 3,5), Uhrenindustrie und Bijouterie (3,6; 4,8), öffentliche Verwaltung, Gesundheitswesen und Unterricht (3,4; 6,3), Metall- und Maschinenindustrie, Apparatebau (0,3; 6,7), Anstalten (1,2; 7,2), Handel, Banken, Versicherungen (5,1; 19,7). Eine rückläufige Bewegung zeigen besonders: Bekleidungsindustrie (14,8; 8,5), Textilindustrie (20,7; 5,9) und Landwirtschaft (16,2; 3). Wenn wir einzelne Berufe betrachten, so zeigen eine starke Zunahme: Graphikerinnen, Laborantinnen, Floristinnen, Drogistinnen, Coiffeusen, Gärtnerinnen, Gastwirtinnen, Aerztinnen und Zahnärztinnen, Fürsorgerinnen. Ein normales Wachstum zeigen u. a. Kindergärtnerinnen, Krankenpflegerinnen. Rückläufig sind die Zahlen vor allem bei den Landwirtinnen, den landwirtschaftlichen Dienstboten, Hausangestellten und Späterinnen, Schneiderinnen und Wäscheschneiderinnen.

In welchen Berufen arbeiten die meisten Frauen? Die kaufmännischen Angestellten (15,6 Proz.) die Hausangestellten (11,2 Proz.) und die Verkäuferinnen (9,9 Proz.) machen mit zusammen 277 699 Berufstätigen 36,7 Proz., also ein gutes Drittel aller berufstätigen Frauen aus. Es folgen in einem grossen Abstand die Schneiderinnen und Serviertöchter mit je 3,3 Proz., die Pflegerinnen mit 2,9 Proz., die Landwirtinnen und Lehrerinnen mit je 2,5 Proz. Die Telefonistinnen sowie die Aerztinnen und Zahnärztinnen, welche uns doch recht wichtig scheinen, machen antelmässig nur je 0,6 Prozent aus.

Sehr verschieden ist der Anteil der Frauen in den einzelnen Erwerbsklassen im Vergleich zu den Männern. Bei den Anstalten machen die Frauen 70 Proz. im Gastgewerbe 64 Proz., bei Handel, Banken, Versicherungen 43 Proz., in Industrie und Handwerk 27 Proz., im Verkehr 12 Proz. und in der Landwirtschaft nur 8 Proz. aus. Die Tabelle von ausgewählten persönlichen Berufen zeigt deren sechs, welche ausschliesslich von Frauen ausgeübt werden: Wäscheschneiderin, Modistin, Buffetdame, Hebamme, Kindergärtnerin und Haushälterin, neben einer Anzahl von Berufen, bei denen die Frauen das Hauptkontingent stellen wie Floristin, Textilarbeiterin, Verkäuferin, Zimmervermieterin, Zimmermädchen, Krankenpflegerin, Berufs- und Fachschullehrerin, Hausangestellte, Glätterin, Putzfrau, Telefonistin und Fürsorgerin. In anderen Berufen, bei denen die Frauen eine sehr kleine Zahl stellen: Gärtnerinnen, Graphikerinnen und Zeichnerinnen, Reisende, Aerztinnen und Zahnärztinnen, Materialverwalterinnen und Magazinerinnen.

Während bei allen berufstätigen Frauen gesamthaft die höchsten Zahlen im Alter von 20–30 Jahren zu finden sind, zeigen einzelne Berufe ein sehr verschiedenes Bild. Serviertöchter, Telefonistinnen, Arzt- und Zahnarztgehilfinnen, kaufmännische Angestellte, Krankenpflegerinnen, Schneiderinnen und Verkäuferinnen haben den erwähnten Höhepunkt an Berufstätigen ebenfalls in der Zeit von 20–30 Jahren. Bei Coiffeusen und Hausangestellten dagegen wird der Höhepunkt schon vor 20 Jahren erreicht, während die Aerztinnen den Höchststand erst bei 30–40 Jahren, die Wirtinnen und Hotelieren bei 40–50 und die Vertreterinnen gar erst bei 50–60 Jahren erreichen.

### Rund 55 800 Frauen sind selbständig-erwerbend.

Sie teilen sich in 21 600 Arbeitgeberinnen und 34 200 Alleinarbeitende, während bei den Männern drei Viertel Arbeitgeber und nur ein Viertel Alleinarbeitende sind. Die meisten selbständig-erwerbenden Frauen finden wir bei den Ladeninhaberinnen, Zimmervermieterinnen, Schneiderinnen, Gastwirtinnen, Landwirtinnen, Coiffeusen und Wäscheschneiderinnen. Erstaunlicherweise machen die selbständig-erwerbenden Aerztinnen, Zahnärztinnen und Tierärztinnen nur 0,9 Proz. aus, da sie sehr oft als mitarbeitende Familienglieder oder als Assistentinnen tätig sind.

Nach der Statistik haben 52 Proz. der berufstätigen Männer einen Beruf gelernt, während es bei den Frauen nur 32 Proz. sind. Diese Proportion

ist aber nicht aussagekräftig, weil viele Hausfrauen die Frage nach dem erlernten Beruf nicht oder unvollständig beantworteten. Es wurden im Ganzen 445 800 Frauen mit einem erlernten Beruf ermittelt, von denen 200 400 = 45 Proz. berufstätig sind. Die Quote der berufstätigen Frauen mit erlerntem Beruf ist um so höher, je qualifizierter die Ausbildung ist. Der Berufswechsel ist in den verschiedenen Berufen sehr verschieden gross, spielt aber gerade bei den Frauen eine wichtige Rolle. Abgesehen von allgemeinen Gründen (z. B. bessere Arbeitsbedingungen in einem anderen Beruf dank Personalmangel infolge der Hochkonjunktur) finden wir bei den Frauen oft bei der Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit einen Wechsel.

Weitere Kapitel der Arbeit beruhen auf der Haushaltstatistik, welche zusammen mit der Volkszählung durchgeführt wurde. Neben 749 000 Haushalten vollständiger Familien (beide Ehepartner mit Kindern) wurden noch 98 500 Haushaltungen unvollständiger Familien (ein Elternteil mit Kindern) und 397 200 Familienhaushaltungen anderer Zusammensetzung (ohne Kinder des Haushaltvorstandes) ermittelt. Bei den 224 400 Nichtfamilien-Haushaltungen, die aus einer einzigen Person bestehen, stellen die Frauen mit 71 Prozent die grosse Mehrheit. Wir kennen diese Entwicklung und wissen, dass gerade ledige Berufstätige ein eigenes Heim schätzen und nicht gerne lebenslang «Zimmerfräulein» sein wollen. Interessant ist die Feststellung, dass in Familienhaushaltungen mit Kindern unter 7 Jahren 8 Proz. der Mütter berufstätig waren. Je jünger die Ehefrau ist und je niedriger die Zahl der Kinder, um so höher ist der Anteil der berufstätigen Mütter. In Einkinderfamilien waren Mütter unter 20 Jahren zu über 7 Proz. berufstätig. Im Mittel der Einkinderfamilien war jede 10. Mutter, bei zwei Kindern jede 20. und bei drei und mehr Kindern jede 30. Mutter berufstätig.

116 200 Frauen, d. h. 15 Proz. aller berufstätigen Frauen, ernähren Familienangehörige; bei den selbständigen nicht berufstätigen Frauen (Rentnerinnen und Pensionierte) sind es 13%. 206 200 Personen werden durch diese Frauen ernährt, und zwar 180 000 von berufstätigen Ehefrauen (z. T. gemeinsam mit dem Ehemann) und 26 200 von Rentnerinnen und Pensionierten.

Von den verheirateten berufstätigen Frauen haben 44 Proz. keine Kinder, 41 Proz. haben 1–2 Kinder und 15 Proz. drei und mehr Kinder. Die verheirateten berufstätigen Mütter sind eindeutig älter als die Gesamtheit der berufstätigen Frauen. Bei einem Gesamt Durchschnitt von 16,3 Prozent der Ehefrauen stellen die Schweizerinnen 13,3 Proz., die Ausländerinnen 53,0 Proz. Er fällt dabei ins Gewicht, dass bei den Schweizerinnen die Berufstätigkeit mit zunehmendem Alter abnimmt, während sie bei den Ausländerinnen relativ hoch bleibt.

Wie bereits erwähnt spielt bei den verheirateten Frauen die Teilzeitarbeit eine grosse Rolle. 16 Proz. arbeiten hauptberuflich, 11,3 Proz. in Teilzeitarbeit. Während bei den hauptberuflichen die Höchstzahlen im Alter von 15–30 Jahre erreicht werden, ist dies bei der Teilzeitarbeit in der Zeit von 40 bis 50 Jahre der Fall.

Zuletzt ist noch von der Mütterarbeit die Rede, über welche jedoch keine genauen Zahlen vorliegen, so dass man auf Schätzungen angewiesen ist. Es wird im Jahre 1960 mit 130 000 hauptberuflich tätigen und 87 000 Teilzeitarbeit leistenden Müttern gerechnet und angenommen, dass die Zahl der berufstätigen Mütter von 1950 auf 1960 stark zugenommen hat. Mit Recht bemerkt aber Käthe Biske, dass man nicht von «der» Mütterarbeit schlechthin reden könne, weil sich dieselbe je nach beruflichen, organisatorischen und körperlichen Fähigkeiten der Mütter nach Alter und Art der Kinder und nach der Einstellung des Ehemannes günstig oder wenig günstig auf die Familie auswirken könne. Immerhin soll auf die zahlenmässig bedeutsame Bevölkerungsgruppe hingewiesen werden.

Die Arbeit von Käthe Biske bietet eine Fülle von interessanten Zahlen und Feststellungen, von denen leider hier nur die wesentlichsten Punkte erwähnt werden können. Wer weitere Details kennen möchte, kann sich die Hefte der Zürcher Statistischen Nachrichten beschaffen. Dort soll demnächst auch der dritte Teil über die Frauenarbeit in der Stadt Zürich erscheinen, und die ganze Arbeit wird sodann als Sonderdruck herauskommen, der auch die Zahlen der Betriebszählung 1965 enthalten wird.

Die Studie ist für jedermann wertvoll. Wir wollen uns freuen, dass eine Frau sie für uns Frauen gemacht hat.

Elisabeth Nägeli

## BIO-STRATH



Rheuma Elixier Nr. 5

gegen Rheuma Arthritis

Auf Basis von Hele und Heilpflanzen  
In Apotheken und Drogerien

# des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen  
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

## Begegnungen nach dem WWCTU-Kongress in Tokio

Endstation unsres Japan-Aufenthaltes war Kyoto. Hier atmet man die Atmosphäre japanischer Kultur und Tradition und ist beglückt darob. Wir wohnten in einem Hotel in japanischem Stil, trugen Kimonos und die obligaten «Schlappi», assen japanisch mit Stäbli und liessen uns die zuvorkommende, angenehm ruhige Bedienung gerne gefallen. Wie überall im Orient erhält der Gast ein Glas frisches Wasser vor dem Essen, und wenn er nichts anderes trinkt, fällt er nicht in Ungnade wie bei uns in der Schweiz. Wie lernten wir diese Erfrischung schätzen.

Es war uns eine besondere Freude, das Haus der Begegnung (Studentenheim) der Schweiz, Ostasien-Mission besuchen zu dürfen. Wir wurden in lebenswürdigerweise von Frau Prof. Nelly Kohler empfangen und verbrachten zusammen mit ihr und ihrem Gatten einen frohen Abend. Ich bin beeindruckt von dem, was dieses Ehepaar zusammen mit seinen Mitarbeitern leistet. Auch Herr Botschafter Stadelhofer äusserte sich lobend über die Tätigkeit der SOAM. Es ist gewiss ein sinnvoller Dienst im Land des Atombombenschreckens, ein Zusammenleben in gegenseitiger Achtung im Sinne unsres christlichen Glaubens zu üben mit jungen Leuten von verschiedener Herkunft und Nationalität. Eine junge Japanerin, Mitarbeiterin des Hauses, interessierte sich für die Ziele und Arbeit unsres Weltbundes und fand es bemerkenswert, dass sieben Frauen ohne Männerbegleitung auf Reisen gehen.

Nach kurzen Aufenthalten in Bangkok und Angkor flogen wir nach Nepal, sahen die Himalajaberge und landeten in Katmandu. Hier wurden wir von Schwester Mädi Betsche herzlich begrüsst und nach dortiger Sitte mit prächtigen Blumengirlanden geschmückt. Die Tochter von Frau Betsche hatte für uns ein reichhaltiges Drei-Tage-Programm bereit. Wir verdanken ihr unvergessliche Erinnerungen an das Katmandu und Einblicke in ihr Wirken im Auftrag des Helvetas, in die Arbeit der Aussätzigen-Hilfe, die Teppichweberei des Tibeter-Zentrums, wo trotz Akkordarbeit gesungen wird.

Da ich mich fast seit der Gründung des Aufbaues Helvetas je nach Möglichkeit für dessen Dienst einsetzte, teilweise mit Frauen unserer Ortsgruppe (vor Jahren mit einem Marktstand zugunsten der ärztlichen Station Jiri), freute mich die Einladung von Fräulein Annemarie Spahr und ihr Empfang im «Hauptquartier» besonders. Wir erfuhren von Freuden und Sorgen dieses Dienstes, der in echt schweizerischer Art, ohne unnötigen Aufwand, getan wird. Ich bin überzeugt, dass Helvetas unser Geld gut investiert und vermehrt Mittel bedarf, um seine aussichtsreichen Projekte weiterzuführen. Die Nepali arbeiten und sind lernbegierig. Im Dorf, das in ziemlicher Entfernung von Katmandu liegt, wo Schw. Mädi verbindeht, trübt, Hygiene-Anweisungen gibt und Erhebungen über den Gesundheitszustand der Bevölkerung macht, war man unterrichtet über unsern Besuch. Die Leute wissen alles, wie im Lehmbüschchen ihrer Schwester passiert. Es wurde ein Dorf-Abend zu unseren Ehren vereinbart. Vorgängig lernten wir am Empfang in Schw. Mädis Häuschen bei nepalesischen Spezialitäten die Präsidentin des nepalesischen Frauenvereins, Mrs. Angur Baba Joshi, kennen. (Siehe Frauenblatt v. 28. Juni a. c. Frauen in Nepal.) Sie ist eine lebhaft, gebildete Frau, die ein Ziel hat und sich dafür einsetzt. Mit Begeisterung erzählte sie von ihren Plänen, von denen noch viele der Verwirklichung harren. Dieser Abend sollte uns zeigen, wie sie die von ihr gestartete Aktion «back to the village», zurück ins Dorf, versteht.

Unter dem Sternenhimmel, mit spärlicher Kerolin-Beleuchtung, fand sich nach und nach die ganze Dorfbewölkerung auf dem Hauptplatz ein. Der «Gemeindepräsident» hiess uns willkommen und dankte Schw. Mädi für ihre Arbeit zum Wohle des Dorfes. Sie wüssten es zu schätzen, dass eine junge Tochter auf jeglichen Komfort verzichtet, um ihre Nöte zu lindern.

Mrs. Joshi hatte Mittelschülerinnen von Katmandu, denen sie auch Unterrichtsstunden erteilt, eingeladen, nepalesische Volkslieder und Lieder vorzutragen. Sie erläuterte, mit solchen Veranstaltungen möchte sie das Selbstbewusstsein der Landleute stärken und in ihnen die Freude an ihrer Kultur wecken. Auch sie richtete freundliche Worte des Willkommens an uns. Dann sang der Lehrer des Dorfes eine Anekdote und begleitete diese mit Gesten; ihm folgten weitere Männer. Es herrschte eine frohe Stimmung. Mrs. Joshi interessierte sich für Ziel und Arbeit unsres Weltbundes und unsere Tätigkeit in der Schweiz.

Ganz erstaunt sagte sie: «Wie, Sie als Europäerinnen trinken keinen Alkohol, auch nicht bei gesellschaftlichen Einladungen? Das gefällt mir, ich trinke auch keinen Alkohol, aber ich bin fast allein bei den Partys mit Ausländern. Von anderer Seite vernahm ich, dass das Beispiel von Schweizerinnen und andern «Westlichen», ein Einladungen Whisky zu trinken, die Nepali veranlasste, teuren Whisky zu kaufen, um «salonfähig» zu sein. Wer ist wohl auf diesem Gebiet zivilisiert und wer

## Moderne Nachdichtung des 23. Psalms

durch eine Japanerin, Toki Miyaschina, gedacht für Menschen unserer gehetzten Zeit.

Der Herr gibt mir für seine Arbeit das Tempo an. Ich brauche mich nicht zu hetzen. Er gibt mir immer wieder einen Augenblick der Stille, eine Atempause, in der ich zu mir komme. Er stellt mir Bilder vor die Seele, die mich sammeln und mir Gelassenheit geben.

Und lässt er mir mühelos irgendetwas gelingen, und es überrascht mich selbst, wie zuversichtlich ich sein kann. Ich merke: Wenn man sich diesem Herrn anvertraut, bleibt das Herz ruhig. Obwohl ich viel zu viel Arbeit habe,

brauch' ich doch den Frieden nicht zu verlieren. Er ist in jeder Stunde da und in allen Dingen, und so verliert alle andere sein bedrohliches Gesicht.

Off — mitten im Gedränge — gibt er mir ein Erlebnis, das mir Mut macht.

Das ist, als ob mir einer eine Erfrischung reichte, und dann ist der Friede da und eine tiefe Geborgenheit.

Ich spüre, wie meine Kraft dabei wächst, wie ich ausgeglichener werde und mir mein Tagwerk gelingt. Darüber hinaus ist es einfach schön zu wissen, dass ich, jetzt und immer, bei ihm zu Hause bin.

entwicklungsbedürftig? Einmal mehr wurde uns die Fragwürdigkeit und Verantwortungslosigkeit alkoholischer Trinksitten bewusst, abgesehen von der Verbindung Christen — Alkoholtrinker.

Es sollte bei uns in der Schweiz viel mehr daran gedacht werden, dass Asiaten kaum Alkohol trinken und dass es vornehmer wäre, ihnen unsere ausgezeichneten Obst- und Traubensäfte anzubieten als echte Schweizer Spezialitäten, statt Alkohole.

Die Entwicklungshilfe soll nicht nur materielle Hilfe sein, sondern soll Menschen helfen, Menschen zu sein, wie Fritz Wartenweiler es deutet. Unsere Weltbund-Präsidentin hat gesagt: «Die Qualität unsrer Lebenshaltung als Christen ist heute entscheidend.»

### Die Jugend am Weltkongress

Ein Kongressabend war der Jugend gewidmet. Sie wundert sich vielleicht, wie viele Jugendlichen überhaupt vertreten waren. Eine genaue Zahl kann ich nicht nennen, es waren aber sehr wenige. Dies hängt sicher in erster Linie damit zusammen, dass für alle Vertreterinnen aus den westlichen Ländern sehr grosse Reisespesen mit der Teilnahme am Kongress verbunden waren. So bot denn das Tagungslokal ein eigenartiges Bild. Die vorderen Reihen, in denen die zum Teil sehr weit Hergereisten Platz genommen hatten, zeigten zur Hauptsache graue bis weisse Häupter. Im Hintergrund dagegen, wo maximal bis 600 japanische Frauen sass, glänzte ein tiefes einheitliches Schwarz. Nur bei näherer Betrachtung stellte man fest, dass auch sie zur Hauptsache nicht mehr zu den Jüngsten zählten und wohl auch oft der schwarzen Haarfarbe durch den Coiffeur etwas nachhellen liessen.

Für den am Abendabend angesetzten Redewettbewerb fanden sich aber doch 6 junge Leute, darunter ein Mann, die zum «Kampf» antraten. Das Thema war vorgeschrieben und lautete: «Alkohol — ein Gesundheitsproblem». Sie hätten diese jungen Leute sehen sollen: Wir nüchternen Schweizerinnen staunten bloss noch. Vor allem die kanadische, der amerikanische und die australische Rednerin überraschten nicht nur mit einem glänzend vorbereiteten, fast wissenschaftlichen und auswendig gelernten Referat, sondern legten ein Schauspiel auf die Bühne, das seimesgleichen sucht. Es wurde gestikuliert, die Stimme zu höchsten, gehetzten Tönen gesteigert oder dann weinerliche Register gezogen, dass wir Hühnerhaut bekamen. Die dramatisierte Gestaltung liess uns manchmal vergessen, auch auf den Inhalt der Rede zu achten. Was uns dann aber punkto Gehalt beeindruckte, waren die Referate der zwei Japanerinnen. Sie hielten sich zwar nicht an das vorgeschriebene Thema und wurden deshalb von der Jury nicht ausgezeichnet. Dafür erlaube ich mir jetzt, ihnen ein kleines Kränzchen zu widmen. Sie nahmen in einer Art und Weise zu Krieg und Frieden Stellung, wie es wohl nur junge Leute instande sind, die die Auswirkungen der Atombombe erfahren haben.

Der anschliessend auftretende japanische College-Chor sorgte wieder für unsere Aufheiterung. Allein schon der uniformierte, sehr disziplinierte Aufmarsch der jungen Sängerinnen und Sänger imponierte. Mit grösster Sorgfalt und Hingabe wurden alte und neue japanische Lieder vorgelesen. Die Stimmen klangen herrlich ungezwungen, rein und klar.

Zum Abschluss des Abends ergriff die Jugend-Superintendentin, Mrs. Wilton aus Irland, das Wort und berichtete über die ihr zugehenden Meldungen aus aller Welt. Sehr deutlich kam darin zum Ausdruck, dass die Jugendarbeit überall auf Schwierigkeiten stösst. Und hat natürlich ganz besonders gefreut, dass sie in ihrem Rapport die Arbeit der schweizerischen Iduna für das alljährlich zur Durchführung gelangende Kinderlager für Kinder aus Trinkerfamilien besonders hervorhob und zur Nachahmung empfahl. — Soviel zur Jugend im Zusammenhang mit dem Kongress.

Ein klein wenig bekamen wir auch einen Eindruck von der japanischen Jugend im allgemeinen. Zu allererst fiel uns die straffe Erziehung auf, die

sie offenbar innerhalb der Schule geniesst. Gewöhnlich bei unsern Ausflügen und bei Tempelbesichtigungen trafen wir eine Menge Schulklassen an. Immer marschierten sie in Reih und Glied, alle entweder in derselben Uniform steckend oder zumindest klassenweise gleiche Hüthen tragend. Letzteres belustigte uns jeweils sehr und lieferte manchen Schnappschuss für unsere Fotosammlung. Nicht selten passierte es uns, dass wir von ältern Schülern auf englisch angesprochen wurden. Ihre Fragen waren stets dieselben; bestimmt stehen sie in den ersten Schulbüchern: «Von wo kommen Sie, wie gefällt es Ihnen in Japan, wie lange bleiben sie hier usw.» Switzerland war ihnen leider kein Begriff, und unsere mühsamsten Erklärungen halfen gewöhnlich nicht weiter. Wie strahlten sie aber, wenn wir ihnen sagten, dass es uns in Japan gut gefällt! Meistens mussten wir dann schlussendlich noch ihre mitgebrachten Hefte signieren, so als wären wir Filmstars aus Hollywood!

Wir hatten aber auch Gelegenheit, mit ein paar jungen Leuten zu diskutieren. Was uns dabei am allermeisten freute, war, dass sie ganz offen sprachen und sehr natürlich auf unsere oft kritischen Fragen reagierten. Dies war für uns so erfreulicher, als wir bei der ältern Generation nie so recht wussten, woran wir waren. Immer hat jene ein stereotypes Lächeln im Gesicht, nickt höflich und will dem Gast gegenüber ja nicht widersprechen oder etwa gar seine Ansicht in Frage stellen. Darum fühlten wir uns sehr wohl unter den japanischen Jugendlichen. E. Huber

## Verschiedenes

### Alkohol — Mensch — Gesellschaft

Internationaler Kongress in Washington

Vom 15. bis 20. September findet in Washington (DC) der 28. Internationale Kongress über Alkohol und Alkoholismus statt. Der Kongress steht unter dem Motto «Alkohol — Mensch — Gesellschaft». Rund 2000 Fachleute aus allen Kontinenten nehmen daran teil. Rund 150 Beiträge aus dem gesamten Gebiet der Verhütung und Behandlung des Alkoholismus werden von Ärzten, Soziologen, Sozialarbeitern und Behördenmitgliedern der Teilnehmer vorgelegt und später veröffentlicht. Ziel des Kongresses ist es:

1. Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf allen Gebieten des Alkoholproblems vorzulegen;
2. Beziehungen zu fördern zwischen amtlichen und privaten Stellen, die an der Lösung dieses sozialen Problems interessiert sind;
3. weitere Studien und Tätigkeiten in allen Ländern anzuregen;
4. durch die Publikation der Kongressergebnisse eine Zusammenstellung des heutigen Wissens auf diesem Gebiet zu liefern.

Es nehmen daher nicht nur Forscher aus den Gebieten der Biochemie, Pharmakologie, Soziologie, Psychologie und Medizin teil, sondern auch Sozialarbeiter, Politiker und Vertreter von Behörden, Kirchen und Betrieben sowie Erzieher.

**Ersatzbefriedigungen:** Geld reicht nicht aus, um die Verarmung an innerer Welt auszugleichen. Die Flucht in die Arbeit, in Reisen, Gesellschaft und Genuss begann bei den hochgestellten Schichten. Jede Kultur verlangt aber einen Triebverzicht. Nur wer seine Ansprüche herabzusetzen vermag, hat die Chance, die innere Freiheit zu wahren oder wiederzugewinnen.

Dr. med. Krüger

### Berichtigung

Der Schweizerische Frauenalpenklub feierte sein 50-jähriges Bestehen am 25./26. Mai 1968 in Montreux. In seinen Hochgebirgskursen wird gefahren, dass auf Hochtourern der Alkohol so gefährlich sein kann wie auf der Strasse. Mit dem Champagner-Picknick auf dem Titlis, das von einzelnen Mitgliedern und ausländischen Bergsteigerinnen veranstaltet wurde, hat der Schweizerische Frauenalpenklub offiziell nichts zu tun. — Wir freuen uns, dass dem so ist, und danken für diese Richtigstellung.

## Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft

Unter den Bogen dieser Zeitbegriffe lassen sich die Arbeitstage in Frankfurt vom 2.—6. September 1968 der Vertreterinnen abstinenten Frauen aus sechs westeuropäischen Ländern stellen.

Das Haus, in dem wir tagten, das Wilhelm-Polligkeits-Institut, gehört dem Deutschen paritätischen Wohlfahrtsverband, dem eine Unzahl verschiedenster Einzelgruppen angeschlossen sind, deren Interessen er vertritt und denen er vielfältige Kontakt- und Schulungsmöglichkeiten bietet. Die Vorstellung des Institutes und des dahinter stehenden Verbandes kam einem vollen Griff ins Leben gleich. Wir durften uns als willkommene Gäste sowohl des Hauses selbst und der deutschen abstinenten Frauen fühlen, die uns beide auf mancherlei Weise verwöhnten.

«Leit uns in allen Dingen» sangen wir als Bitte eingangs der gegenseitigen Vorstellung und dem Beginn der Arbeitstagung am Dienstag. Wie sehen wir uns und wie sehen uns die andern? Diesen Fragen wandten wir uns zuerst zu. Jede Gruppe hatte ihre Vergangenheit und ihre Gegenwart kurz zu skizzieren. Es gelang unterschiedlich, gab aber doch einigermaßen einen Überblick über das, was unsre Gruppen hüben und drüben heute sind.

Wie sehen uns die andern? Die Sprecherinnen anderer Gruppen stellten fest, dass die Arbeit der abstinenten Frauen eine Notwendigkeit sei und unterstützt werden müsse. Dabei kann die Unterstützung gegenseitig sein. Der Sprecher des Deutschen paritätischen Wohlfahrtsverbandes rang sich in seinem Votum zu angrifflicher, aber hilfreicher Kritik durch. Seine Ausführungen sowie diejenigen des Vertreters des Deutschen Verbandes gegen die Suchtgefahren sind so reich an Anregungen, dass sie im ausführlichen Arbeitsbericht der Tagung wörtlich weitergegeben werden. Sie haben es in sich, zu hoffentlich fruchtbaren Gesprächen in den Gruppen anzuregen.

Auch das Hauptreferat am Mittwoch, für das Herr M. Wieser aus Lausanne zu uns gekommen war, zeitgemässe Methoden der Zusammenarbeit war so gestrafft und konkret, dass man nicht mit wenigen Worten darüber hinweggehen kann. Er zeigte zuerst die ganze Problematik der Arbeit gegen den Alkoholismus auf und stellte fest, dass sie gerade in dieser veränderten Zeit notwendig sei. Wieweit entsprechen aber unsere Arbeitsmethoden den neuen Anforderungen? Unsere Strategie für die Zukunft könnte etwa so aussehen:

1. Selbstprüfung
2. Hinhören auf den andern
3. Gespräch aufnehmen, im Gespräch bleiben.

Echte Vertrauensverbündnisse müsse zu 90% aus richtigem Verhalten und nur zu 10% aus richtigem Tun bestehen. Auch über diesen Vortrag werden wir durch den Arbeitsbericht mehr hören und Gelegenheit haben, uns mit den darin aufgestellten 10 Thesen auseinanderzusetzen.

Die täglichen Gruppenarbeiten forderten alle Teilnehmerinnen zu aktivem Mitmachen heraus. In ihnen zeigte sich die Verschiedenheit der Ansichten und Arbeitsweisen in den vertretenen Ländern oft eindrücklicher als das Gemeinsame. Doch um das zu finden, waren wir beisammen. Ausserdem sind solche Gespräche gleichzeitig Einübung in der Toleranz, die ständig neu überlegt und ausgeweitet werden muss.

Der Donnerstagmorgen war dem Rückblick auf den Weltkongress gewidmet. Drei Teilnehmerinnen liessen uns teilhaben an dem, was am Impuls und Kontakten von einer solchen grossen Zusammenkunft ausstrahlt. Weite Herzen werden von uns gefordert, die bereit sind zu vorbehaltloser Mitarbeit, nicht eherzeitig für uns selbst, sondern für die Aufgaben, die uns gestellt sind.

In diesem Aufruf war zugleich Wegweisung für die Arbeit der Zukunft, über die wir uns am Donnerstagnachmittag gründlich besannen. «Das gute Herz allein genügt nicht», das war uns allen klar geworden. Verstand und Wille müssen eingesetzt werden, unsere Kräfte müssen geschult, das nötige Wissen muss erworben werden. Wenn uns weiterhin ein positiver Beitrag bei der Lösung der Probleme, die sich der menschlichen Gesellschaft innerhalb jeder Landesgrenze stellen, gelingen soll, so haben wir uns unablässig zu bemühen, unsern spezifischen Auftrag zu erfüllen: Die in der modernen Zeit gefährlicher gewordenen Trinksitten zu bekämpfen und auf Besseres hinzuweisen.

Zwischenhin und am Schluss der Tagung durften wir einen kleinen Ausschnitt von Stadt und deutschem Land kennen lernen. Befrachtet mit einer Fülle von Eindrücken sind wir heimgekehrt. ES

Redaktionsschluss  
des nächsten Mitteilungsblattes ist der  
5. Oktober 1968

Redaktion dieser Seite:  
Else Schönthal-Stauff  
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96





## Ihr Haushalt hat 15000 Betten

Berlins Verkehrsdirektor ist eine Frau

Das Interview, das die unbekannte Schweizer Journalistin sich von der Leiterin des Verkehrsamtes Berlin, Regierungsdirektorin Dr. Ilse Wolff, erbat, wurde im Berliner Tempo bewilligt. «Können Sie in einer Viertelstunde hier sein?» — Ich konnte und sass nun der Frau gegenüber, die dem Slogan «Berlin ist eine Reise wert» (der wie sie behauptet im Teamwork erfunden worden sei — persönliche Verdienste stellt sie prinzipiell in den Hintergrund) immer wieder neue Bestätigung verleihen muss. «Wir können mit der Entwicklung von Berlin als Fremdenstadt seit 1950 zufrieden sein», meint sie und erinnert daran, dass Berlin ja erst nach der Blockade wieder aufgebaut werden konnte. «Schweizer Besucher stehen übrigens in der Statistik an fünfter Stelle, und Dr. Schütz, der damalige Verkehrsdirektor von Luzern, war der erste ausländische Besucher auf dem Berliner Verkehrsamt.»

Ihre Aufgabe? Nun, in erster Linie mehr Besucher aus dem Westen und dem Ausland nach Berlin zu bringen, und zwar für Tagungen und Kongresse, aber natürlich auch als Touristen. Die vielen kulturellen Anziehungspunkte, die Berlin heute schon längst wieder zu bieten hat, erleichtern ihre Tätigkeit. Dank den günstigen Flugpreisen verzeichnet Berlin einen grossen Wochenendverkehr. Täglich fliegen 96 Flugzeuge nach Berlin. Von den mehr als 30 Millionen Gästen, die alljährlich nach «Spree-Athen» kommen, sind über 30 Prozent Fluggäste, 11 Prozent kommen mit der Bahn, 13 Prozent per Bus, und das übrige sind private Autofahrer, die wieder einmal Berliner Theater und Opern geniessen wollen. — Trumpfkarte Nr. 2 sind natürlich die Berliner Philharmoniker und Dirigent Karajan. Das Bestellungsverfahren der Theater- und Konzertkarten aus dem Ausland und aus dem Westen war ein — jetzt aber überwundener — Engpass. Heute sagen die Berliner schon resigniert: «Gast müsste man sein, um zu einer Karte zu kommen!» Und endlich — erklärt Dr. Ilse Wolff — haben die Berliner nun auch genügend Fremdenbetten, «15 000 — denn wir haben ja keine Ausweichmöglichkeit in der Nachbarschaft wie andere Städte.»

Nun ist es die grösste Sorge der Verkehrsdirektorin, die Berliner Hotels auch im Winter zu füllen. Um zu zeigen, dass Berlin auch eine Winterreise wert ist, war sie kürzlich auf «Stippvisite» (wie die Berliner einen Blitzbesuch nennen) in Zürich, um insbesondere den Reisefachleuten zu erzählen, was Berlin seinen Wintergästen zu bieten hat. Von Theatern und Konzerten sowie Vorstellungen in «Sing-Sing» — wie die Berliner ihre neue Oper nennen — war schon die Rede. Ueberflüssig zu sagen, dass viele höchst beachtenswerte Neubauten und neue Quartiere entstanden sind, die «mit Spreewasser getauft» (wie die Regierungsdirektorin selbst) im Winter nicht weniger sehenswert sind als zu jeder anderen Jahreszeit. Neben all dem Neuen ist eines geblieben: das Berliner Mundwerk, von auswärtigen Besuchern respektlos «Berliner Schnauze» genannt. Selbstverständlich hat die Spottlust der Berliner auch nicht vor den neuen Bauten haltgemacht. Sie lieben zwar ihre Neubauten, aber das hindert sie nicht, diese mit phantasievollem Kosmos zu betiteln. So nennen sie die architektonisch kühn geschwungene Kongresshalle «Schwangerer Auster», «Betonaster», «Babywaage» oder «Apfelsinenschale». Der Konzertsaal der Hochschule für Musik heisst «Bahnhof Hindemith» oder «Musikquarium», während einige neue Geschäftshäuser am Bahnhof Zoo kurz «Bikini» genannt werden. Erklärung: «Oben was, unten was, in der Mitte nichts». Eine Kirche in Tempelhof heisst «Heilige Tonne» und «Kraftwerk Gottes». Das Hochhaus des Bau-Senators muss sich neben «Beamtensilo» auch noch die boshafte Bezeichnung «Haus der 500 Schlafzimmer» gefallen lassen.

Es gibt freilich noch vieles andere, auf das Berlin berechtigtermassen stolz sein kann. Da ist bei spielsweise die Stadtautobahn, von deren vorgesehenen 40 km schon 20 km benutzbar sind, das ist das Klinikum in Steglitz, die Klinik der Freien Universität, das in diesem Jahr fertiggestellt werden soll und 1600 Betten, 25 Operationsäle und natürlich die modernsten technisch-medizinischen Einrichtungen enthält. Berlin ist führend im U-Bahn-Bau, und seine Fachleute sind als Berater in der ganzen Welt gefragt. Ueberdies aber ist Berlin schon wieder die grösste Industriestadt auf dem Kontinent zwischen Paris und Moskau (aus der Elektro- und der Textilindustrie stammen seine wichtigsten Exportartikel). Davon merkt der Berlin-Besucher freilich nicht viel, denn Berlin ist wieder — wie vor dem Krieg — eine Weltstadt im Grünen, dank seiner herrlichen Umgebung mit vielen Seen und den vielen Parks, von denen der Tiergarten der grösste ist. Hier liegt auch der vom

(Fortsetzung von Seite 2)

bei Diebstählen von Haushaltsgegenständen und jene der Frauen in den Textilabteilungen. Der Anteil der Textilien an den gesamten Wertverlusten beläuft sich bei den Frauen auf rund zwei Drittel. Sie sind in vielen Fällen relativ unauffällig zu behändigen (Umkleidekabine). — Unbescholtene Frauen scheinen zweifeln Mühe zu haben, von Anfang an zum Diebstahl zu stehen. Einmal erwischt, stürzt für sie eine Welt zusammen, wenn sie daran denken, als Diebin vor dem Ehemann oder ihren Kindern stehen zu müssen.

Im Kanton Bern wurden 1964 etwa 11,7 Prozent Ausländer gezählt, während sich der verhältnismässige Anteil an ertrapteten Tätern auf 31,1 Prozent beläuft. Demnach würden Ausländer relativ fast dreimal so häufig in Selbstbedienungsläden delinquieren wie Schweizer.

Der Verzicht auf polizeiliche Strafzettel in der Mehrzahl der Fälle hat sich bewährt, ist doch der Anteil rückfälliger Täter gering. agak

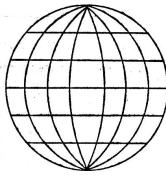
britischen Königshaus und der Regierung gestiftete «englische Garten», der — seinerzeit vom damaligen Aussenminister Anthony Eden eingeweiht — vom Volksmund der «Garten Eden» genannt wird.

Doch zurück zu Berlins Kulturleben: die 18 Theater Westberlins spielen täglich Klassik, Avantgarde, Boulevardkomödien und Musicals, der ausländische Tourist kann auch ohne sonderliche Mühe eines der elf Ostberliner Theater hinter der Mauer besuchen. Daneben gibt es im Westen vier Kabarett, die zur Stadt gehören wie die sprichwörtliche Berliner Luft, und auf dem Kunstkalender sind die staatlichen Museen sowie viele private Galerien verzeichnet. Wenn man der vielfältigen kulturellen Genüsse müde ist, kann man in Berlin aber auch Skifahren gehen. Der Teufelsberg im Grunewald ist einer der 16 Trümmerberge, die aus den 90 Millionen Kubikmetern Schutt nach dem Krieg errichtet wurden. Der Teufelsberg — Klein-Arosa genannt — ist garantiert schneehesiger. Dafür sorgt eine Schneekanone amerikanischer Bauart. Dr. Ilse Wolff hat denn auch einmal im Hochsommer die Schweizer Skischullehrer zu einem Ausflug nach Berlin eingeladen, weil man hier auch bei «Bullenhitze» skifahren kann.

Jordanien

## Gleichberechtigung — einmal anders

Eines der Probleme, das immer wieder die arabischen jungen Männer vor dem Entschluss, zu heiraten, abhält, ist die verhältnismässig hohe Summe des Mohars, des Brautgeldes, das ein junger Araber vor seiner Heirat den Eltern seiner künftigen Gattin zu zahlen sich zu verpflichten hat als Gegenleistung für die Zustimmung, ihre Tochter ehelichen zu dürfen. Eine letztes in Jordanien durchgeführte Untersuchung hat ergeben, dass die Höhe des zurzeit üblichen Brautpreises durchschnittlich ungefähr 250 Dinar oder umgerechnet ungefähr 2000 Schweizer Franken beträgt. Mit der Zahlung dieses Betrages sind aber noch lange nicht alle Verpflichtungen abgegolten, die einem jungen Araber, der einen eigenen Hausstand gründen will, auferlegt werden. Viele weitere Ausgaben und Verpflichtungen führen des öfteren dazu, dass ein junger Araber entweder vollständige Zahlungsunfähigkeit erklären muss oder gezwungen ist, den Rückzug des Heiratsbeschlusses bekanntzugeben, obwohl der Mohar schon festgesetzt war und die Eltern der Braut ihr Einverständnis zur Ehe gegeben hatten. An einer arabischen Hochzeit muss der Bräutigam sich verpflichten, die Kosten der Saalmiete, in dem die Hochzeitsfeierlichkeiten stattfinden, zu tragen, sowie die Kosten der grossen und reichlichen Aufwartung, die den Hochzeitsgästen dargeboten wird. Ausserdem muss er die vielen Geschenke besorgen, die den Hochzeitsgästen nach arabischem Brauche nach Hause mitgegeben werden. Auch muss er die speziellen, traditionellen Hochzeitskleider der Eltern der Braut zur Verfügung stellen. An manchen Orten besteht sogar der Brauch, dass der Bräutigam für alle Hochzeitsgäste die Festkleider zu besorgen hat. Dazu kommen die Kosten für eine Kutsche mit Pferden oder ein Auto, in dem sich das jungvermählte Paar am Hochzeitstage in der ganzen Umgebung zu zeigen hat. Ein solches Hochzeitsfahrzeug wird mit bunten Bändern, Fahnen und weisser Baumwolle geschmückt, und meistens folgen alle Hochzeitsgäste in Fahrzeugen dem Braut-



## BLICK IN DIE WELT

Eine besondere Attraktion für den Wintergast Berlins ist neben dem günstigen zweitägigen Hotelarrangement für zwei Personen, bei dem die zweite Person praktisch gratis logiert wird, der Bummelpass. Hier werden viele Vergünstigungen angeboten, darunter auch «eine Molle» gratis. Sie wissen nicht, was eine Molle ist? — Auf nach Berlin, ich werde es Ihnen bestimmt nicht verraten. Dank dem Bummelpass können Sie auch eine Kaffeestunde in einer Berliner Familie verbringen und sich dabei persönlich von der berühmten Schlagfertigkeit überzeugen. «Natürlich sind unsere Fremdenverkehrsprobleme eingebettet in die grossen Probleme dieser Stadt. Wir müssen uns eben selbst helfen, so gut es geht», sagt Dr. Ilse Wolff, die seit 1945 das Berliner Verkehrsamt leitet und die als Hobby — wie praktisch! — Reisen nennt. T. H.

## Veranstaltungskalender

«Frau und Demokratie» Tagung: Samstag/Sonntag, den 12./13. Oktober 1968, auf Gurtenkuim ob Bern.

Veranstaltungen September 1968  
21./22. September: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Bern.

Frauenpodium Thalwil  
Dienstag, 1. Oktober 1968, 20 Uhr, im Hotel Thalwilhof. Frau Dr. iur. L. Ruckstuhl, Wil: Menschenrechte, Menschenpflichten.

Frauenpodium Riesbach ZH  
Dienstag, 1. Oktober, 20 Uhr, Saal der Freizeitanlage, Riesbachstrasse 53. Liselotte Meyer-Fröhlich: Aus der Tätigkeit einer Schulpflegerin.

dörfer sowie der Name der Regierungsdirektorin im bayerischen Kultusministerium, Hildegard Weichner, genannt. Stellvertretende männliche Vorsitzende dürften Dollinger und Huber bleiben. Der Parteitag wird wahrscheinlich erst Ende des Jahres in München sein. Vorher tritt die CSU-Landesgruppe im Bundestag vom 19. bis zum 21. September in Bad Reichenberg zur ihrer traditionellen Herbstkonferenz unter Vorsitz von Stücklen zusammen.

## Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

vom 23. September bis 4. Oktober 1968

Montag, 23. Sept., 14 Uhr: Für die Frau: Siesta. Ton und Wort — und so fort... (Edith Schönenberger).

Dienstag, 24. September, 14 Uhr: Unser Roman in Fortsetzungen: Zwölf um ein Bett (15.), von Monica Dickens. Es liest: Heiner Schmidt.

Mittwoch, 25. September, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit, Berichte aus dem in- und Ausland, Leitung: Katharina Schütz.

Donnerstag, 26. September, 14 Uhr: Unser Roman in Fortsetzungen: Zwölf um ein Bett (16., Schluss), von Monica Dickens. Es liest: Heiner Schmidt.

Freitag, 17. September, 14 Uhr: 1. About Switzerland (Bette Stephens), 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubemann).

Montag, 30. September, 14 Uhr: Für die Frau: Kochbücher, Lisbeth Scholer

Dienstag, 1. Oktober, 14 Uhr: Inselmosaik, Henry W. Koller erzählt von seiner letzten Reise.

Mittwoch, 2. Oktober, 14 Uhr: Die Marie, das Vreni, und die Ida. Ein Nachruf auf Mäde von einst. Manuskript: Yolanda Eckmann-Günther. Leitung: Katharina Schütz.

Donnerstag, 3. Oktober, 14 Uhr: Diät für Herz- und Kreislaufstörungen, salzarm und hochschmackhaft, Friedel Strauss/Dr. med. Paul Clerc.

Freitag, 4. Oktober, 14 Uhr: Das Modespaziergänger, Elsie Huber gibt Auskunft über die neue Herbst- und Wintermode.

## Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer  
Wyländstrasse 9, 8400 Winterthur  
Telephon (052) 22 76 56

## Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur  
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementanzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

## Kurznachrichten

Zur stellvertretenden Vorsitzenden des Weltkirchenrates wurde in Uppsala die britische Methodistin Pauline Webb gewählt.

Der Internat. Verband medizinischer Laborantinnen und Laboranten wählte anlässlich seiner Generalversammlung die Schweizerin Emilie Zahn, Laborantin an der Medizinischen Poliklinik in Basel, zur neuen Präsidentin.

Eine Uebereinkunft des Europarates befasst sich mit europäischen Normen für die Ausbildung von Krankenschwestern und Krankenpflegern.

Liechtenstein: Im Juli wurde unter den Frauen und Männern des Fürstentums eine Meinungsumfrage über die Einführung des Frauenstimmrechts durchgeführt. Die Frauen stimmten mit 1265 Ja gegen 1241 knapp dafür, während die Männer mit 1351 Nein gegen 887 Ja kräftig verwarfen. Trotzdem wird angenommen, dass eine eigentliche Volksabstimmung (der männlichen Stimmberechtigten) bald durchgeführt wird.

Italien: Der Anteil der weiblichen Parlamentsmitglieder geht ständig zurück. Heute sind es nur noch 27 (17 in der Kammer, 10 im Senat) während es bei den ersten Nachkriegswahlen noch 48 waren, damals als Reaktion auf 20 Jahre Faschismus, welcher für die Frau nur das Wirken am heimischen Herd befürwortete. Heute müssen die Frauen erneut aufgerufen werden, sich für das öffentliche Leben zu interessieren. Die Nähe der orientalischen Atmosphäre hat sie allzulange «procul notogitis» gehalten.

Oesterreich: In Bregenz findet diesen Sommer und Herbst eine Ausstellung über Angelika Kauffmann und ihre Zeitgenossen statt; nachher wird dieselbe Ausstellung auch in Wien gezeigt werden.

Frankreich: Nur knapp 2 Prozent der neugewählten französischen Nationalversammlung bestehen aus Frauen: fünf Gaullisten, zwei Kommunisten und eine Linksöfoderative.

Die jüngste Ingenieurin für Elektronik ist wohl die noch nicht 20jährige Brigitte Guillet aus der Vendée. Sie bestand ihr Diplom an der Ecole supérieure d'électronique de l'Ouest in Angers als einziges Mädchen mit 76 jungen Männern.

Israel: Die frühere Aussenministerin Golda Meir ist von ihrem Amt als Generalsekretärin der Arbeiterpartei zurückgetreten und hat damit nach jahrzehntelangem Einsatz das politische Leben verlassen.

Mexiko: Zum erstenmal darf eine Frau, die Mexikanerin Norma Enriqueta Basilio Sotelo, als Schlussläuferin das olympische Feuer ins Olympiastadion von Mexico City tragen und die Flamme entzünden.

Bundesrepublik

## CSU sucht Frau für Spitzenposition

Nach der neuen Satzung der CSU, die auf dem letzten Parteitag in München Anfang Juli beschlossen worden war, muss noch in diesem Jahr auf einem zweiten Parteitag die Vorstandschaft der Partei neu gewählt werden. Zum ersten Mal muss die Frankfurter Allg. Zeitung auf Grund der neuen Satzung ein dritter weiblicher stellvertretender Parteivorsitzender bestimmt werden. Die CSU-Landtagsabgeordnete Zita Zehner hatte auf dem letzten Parteitag diese Position für eine Frau in der CSU-Spitze durchgesetzt. Als mögliche Kandidatinnen für den Posten werden neben Zita Zehner noch die Namen der beiden CSU-Bundestagsabgeordneten Dr. Edeltraut Kuchner und Dr. Ingeborg Geisen-



Taschen-, Reise- und Autoapotheken  
IPASIN  
Kreislauftonicum  
erhöht die Spannkraft  
Flasche 9.50 und 17.80

FREIE STRASSE 29, TEL. 24 67 24

# Im Zeichen der Schweizer Jugendbuch-Woche

## Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur

ist seit letztem Jahr Koordinationsstelle für alle Jugendbuchfraktionen. Ihr angeschlossenen sind:

- Stiftung Pro Juventute
- Stiftung Schweizerisches Jugendschriftenwerk
- Schweizerischer Buchhändler- und Verlegerverein
- Stiftung Schweizerische Volksbibliothek
- Vereine der Guten Schriften
- Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins
- Jugendschriftenkommission des kath. Lehrervereins der Schweiz
- Stiftung Schweizer Jugendkiosk
- Arbeitskreis für Jugendliteratur des seraphischen Liebeswerkes
- Vertretung für die französische Schweiz: Herr C. Bron
- Johanna-Spyri-Stiftung i. C.

## Schweizerische Jugendbuchwoche

organisiert. Sie soll vom 28. September bis 5. Oktober 1968 stattfinden. Sie wird am 28. September in St. Gallen eröffnet mit der Verleihung der Hans-Christian-Andersen-Jugendbuchpreise durch das Internationale Kuratorium für das Jugendbuch.

## Jugendbuchausstellungen

ag. vom 25. bis zum 29. September findet in Amriswil der Kongress des Internationalen Kuratoriums für das Jugendbuch statt. Bei dieser Gelegenheit werden zwei Ausstellungen durchgeführt. Die eine Ausstellung zeigt das zeitgenössische Bilderbuchschaffen aus Ost und West mit Büchern und Originalen. Ferner werden die Werke der H. Chr. Andersen-Preisträger wie zum Beispiel von Erich Kästner, Astrid Lindgren, James Krüss, Jiri Trnka, Alois Carigiet ausgestellt. In einem dritten Teil zeigt das Schweizerische Jugendschriftenwerk die tausend Hefte, die seit der Gründung des SJW herausgegeben wurden. Die andere Ausstellung ist der Schweizer Jugendschriftstellerin Johanna Spyri gewidmet. Mit Dokumenten, Büchern, Gegenständen, Bildern sollen Leben und Werk der bedeutenden Autorin dargestellt werden. Die Ausstellungen dauern bis zum 6. Oktober.

## Schweizer Jugendschriftenwerk

Das SJW hat seine 1000. Publikation überschritten. Es ist betitelt

## «Schweiz — meine Heimat»

Fritz Aepli will in prachtvollen Bildern und gehaltvollen Texten die jungen Leser von 9—12 Jahren mit den Schönheiten und Eigenarten unseres Landes vertraut machen. Ein immer wieder neu zu vollziehender Akt des Vorstellens und Erklärens. Das Heft ist ein regelrechter kleiner «Führer» durch die Schweiz geworden. Auch die anderen acht Neuerscheinungen sind zum Teil heimatlichen Themen gewidmet:

«Der Verrat», Nr. 1026, führt in die Zeit der Malländerkriege und berichtet von jenem Urner-Söldner, der den Herzog von Mailand verriet.

Einem Blick in die Entstehungszeit unserer Maschinenindustrie schenkt Nr. 1021, «Ein Weltunternehmen entsteht», indem der Aufstieg der Maschinenfabrik Sulzer in Winterthur anschaulich geschildert wird. Den im Jahre 1946 erfolgten Absturz einer amerikanischen Dakota-Maschine auf den Gaultgletscher und die dramatische Rettung der Insassen lässt Nr. 1025, «Flurzeug PX - 1 vermisst» nochmals erstehen.

Dem Lebens- und Erlebniskreis der Kleinen sind die beiden Hefte Nr. 1023, «Der kleine Häwelmann», mit einer Sturmschiff-Märchengeschichte, und Nr. 1024 «Im Weitherhaus» von Olga Meyer bestens angepasst.

Kann der Alkohol schon ein Problem für Kinder sein? Nr. 1019, «Der Hungerstreik», zeigt die Wirkungen auf, die der Missbrauch des Alkohols im Leben von Kindern und Jugendlichen hervorrufen kann. Aber auch über die Landesgrenzen hinaus wollen die jungen Leser blicken. Nr. 1020, «Vom Heissluftballon zum Zeppelin», berichtet wohldokumentiert über diese «Flugversuche» in unseren Nachbarländern. Etwas Entwicklungsgeschichte der Tiere legt Carl Stemmler in seinem Heft «Aus Wildtieren wurden Haustiere», Nr. 1022, in gewohnt gekonnter Weise dar.

## STERN-REIHE

Ein Band aus der Stern-Reihe bereitet immer Freude und kostet nur Fr. 2.95! Die neuen Bände sind dal

### Band 96: Willi Birri: Sigi aus dem Waisenhaus

Für die Kleinen ab 7 Jahren erzählt Willi Birri die Geschichte von Sigi, der neue Eltern bekommt.

### Band 97: Olga Maria Deiss: Als die Lawine kam

Eine Lawine wird den Teilnehmern eines Skilagers zum unvergesslichen Erlebnis. — Spannend! — Ab 10 Jahren.

### Band 98: Ursula Geiger: Mumuni Lami

Eine Geschichte aus dem heutigen Afrika. Ab 9 Jahren. In jeder Buchhandlung erhältlich.

EVZ-Verlag Zürich

## Die acht diesmal vorgelegten Nachdrucke heissen:

Nr. 6 «Kathrinchens Hasenpantöffelchen», Nr. 330, «Die rote Mütze»; Nr. 462 «Der Schmied von Göschenen»; Nr. 578 «Beatus, ein irischer Glaubensbote»; Nr. 734, «Auf Indianerspur»; Nr. 736 «Waldi, der lebende Wegweiser»; Nr. 883 «Piper in Not»; Nr. 989 «Helikopter — fliegender Kran».

Jaroslav Tichy: «Der fliegende Teppich.» Märchen aus Kasachstan und Usbekistan mit 48 mehrfarbigen Illustrationen von Miloslav Troup, Format: 21 x 28,5 cm, 230 Seiten, in Leinen Fr. 17.— (Flamberg-Verlag Zürich/Stuttgart).

Dem Prachtband «Märchenkarussell», Kindermärchen aus der Tschechoslowakei, der vergangenes Jahr vom Flamberg-Verlag veröffentlicht wurde, fügt sich ein neuer Märchenband an mit künstlerischem Buchschmuck des weltberühmten tschechischen Buchillustrators Miloslav Troup. — Nirgendes haben beschwingte Phantasie und blitzender Verstand, das jeden Menschen faszinierende Zwischenreich zwischen Realität und Imagination, zwischen wahrnehmbarer und übersinnlicher Welt so belebt und ausgestaltet wie die Geschichten orientalischer Erzähler.

Immer neu lassen sich Kinder und Erwachsene, Kenner und «Novizen» bezaubern vom Gemimmel strahlender und dunkler Gestalten, von der Fülle entzückender und bestürzender Geschehnisse in der Gluthelle der Wüstenraute, unter dem Sterngefunkel östlicher Nächte, in der lockenden Heimlichkeit der Karawanenserien und Städte.

Eine Sammlung prachtvoller und noch kaum bekannter Beispiele aus diesem Reichtum ist in diesem für Kinder und Erwachsene empfehlenswerten Buch dargeboten.

## Prachtvolle Märchenbücher aus der Tschechoslowakei



**Märchen-Karussell**  
Eine Anthologie moderner tschechischer Märchen. Mit 120 mehrfarbigen Illustrationen von Václav Štěpánek. Format 21x28,5 cm. 240 Seiten, Leinen Fr. 17.—  
Tschechische Erzählerinnen und Erzähler unserer Zeit haben in diesem Buch ihre Kinderliebe wahren lassen und mit entzückenden, ebenso knappen wie beziehungsreichen, ebenso schlichten wie kunstvollen Märchen die Welt des Kindes ausgemessen und erfüllt.



**Der fliegende Teppich**  
Märchen aus Kasachstan und Usbekistan. Mit 48 mehrfarbigen Illustrationen von Miloslav Troup. Format 21x28,5 cm. 230 Seiten, Leinen Fr. 17.—  
Nirgendes haben beschwingte Phantasie und blitzender Verstand das jeden Menschen faszinierende Zwischenreich zwischen Realität und Imagination so belebt und ausgestaltet wie die Geschichten orientalischer Erzähler. Eine prachtvolle Sammlung ist in diesem Buche dargeboten.

Flamberg Verlag Zürich

Buchbesprechungen als Anregungen für Weihnachtsgeschenke werden Sie in den nächsten Wochen fortlaufend im Schweizer Frauenblatt lesen.

## Benziger Taschenbücher

Für Jungen und Mädchen ab 12 Jahren. Jedes Buch hat einen Umfang von 150 bis 250 Seiten und ist teilweise mit Tafeln oder Illustrationen versehen. Mehrfarbiger Umschlag. Jeder Band 3.30 Franken, Partiepreis ab 10 Exemplaren Fr. 3.—. Benziger Verlag Einsiedeln, Zürich, Köln.

Milo und der Scherenschleifer von Ellery Queen jr. Stumpi, der schwarze Scotchterrier ist schuld daran, dass Milo seinen Zug verpasst. Er lernt einen seltsamen alten Mann kennen, seines Zeichens Scherenschleifer, und kommt geheimnisvollen Dingen auf die Spur. Eine Detektivgeschichte. (Originalausgabe bei Albert Müller Verlag, Rüslikon.)

Sommer auf Tennholmen von Lennart Nyblom. Ausser Felsen, Meerwind, Möven und Fischen wäre auf der winzigen schwedischen Insel nichts aussergewöhnliches zu sehen, hätte nicht eine fröhliche Familie mit drei Kindern hier ein Haus gebaut. Eine Weltgeschichte. (Originalausgabe bei Paulus-Verlag, Recklinghausen.)

Taowaki, das Mädchen vom Amazonas von Helen Dore Boylston. Die Chavantes sind ein mutiger und kriegerischer Indianerstamm im brasilianischen Urwald. Sie stehen dauernd in Kämpfen mit den Weissen. Als ein von den Weissen verschlepptes Indianermädchen zu seinem Stamm zurückkehrt, findet es in Taowaki eine treue Freundin. (Originalausgabe bei Ensslin und Laiblin Verlag, Reutlingen.)

Susanne Barden — Ende gut, alles gut von Helen Dore Boylston. Susanne Barden muss wieder als Krankenschwester im Spital arbeiten, weil ihr Mann Bill erkrankt ist. Es ist nicht leicht, Haushalt, Kinder und Beruf auf einen Nenner zu bringen. Und Susanne ist — obwohl sie sich glänzend bewährt hat — froh, nach Bills Genesung sich nur noch um ihre Familie kümmern zu müssen.

## Prof. Dr. med. Harold Shryock

### Vom Werden der Frau

### Vom Werden des Mannes

Aufklären! — aber wie?

Zwei hervorragende Bücher der Persönlichkeitsentwicklung. Endlich zwei wirkliche Wegweiser für Teenager. Prof. Shryock behandelt die besonderen Probleme junger Menschen offen und sauber. Was diese Bücher so wertvoll macht, ist der weite Rahmen, in dem der Verfasser das Ganze hineingestellt hat.

Je 192 Seiten, Halbleinen, mit einer Kunstdruckbeilage.

Preis je Fr. 12.80 inkl. Porto u. Verpackung

## Luisse Tobler-Maier

### Die Bibel — den Kindern erzählt

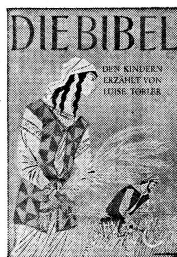
Band 1 bis 3, mit je über 80 wunderschönen, vierfarbigen Illustrationen von Moritz Kennel.

«Ein schlechthin prachtvolles Werk und in jeder Hinsicht bestens zu empfehlen.» (Schwyzer Zeitung)

«Ein wundervolles Buch für die Jugend, ihre Eltern und für uns Erwachsene allgemein.» (Prof. Dr. Jos. Sievi)

Alle drei Bände (176, 192 und 208 Seiten) im Format 18,5 x 26 cm sind in vierfarbiges Linson gebunden (abwaschbar).

Preis das ganze Werk Fr. 96.— inkl. Porto und Verpackung.



Alle Bücher zu beziehen durch unsere Buchvertreter oder direkt durch den Advent-Verlag Zürich, Zweigstelle, 3704 Krattigen, Telefon 033 / 54 10 65

Gladys H. Murray

### Das Geheimnis des Totempahls

Für die Jugend ab 12 Jahren. Gebunden, mit Schutzumschlag Fr. 12.80.

Bei einer verlassenen Goldgräberhütte stösst man auf Gold. In einem unentdeckten, jahrhundertalten Geheimfach macht man einen phantastischen Fund. Wenn da nicht heiss wird vor Spannung!

Betty Cavanna

### Viktoria und die schöne Mama

Roman eines jungen Mädchens. Gebunden, mit Schutzumschlag Fr. 12.80.

Viktoria — bisher im Schatten ihrer strahlend schönen Mama aufgewachsen — macht sich auf die Suche nach ihrer eigenen Persönlichkeit. Nach Ziel macht man einen phantastischen Fund. Wenn da nicht heiss wird vor Spannung!

William Corbin

### Ein Pferd im Haus

Für die Jugend ab 12 Jahren. Gebunden, mit Schutzumschlag Fr. 12.80.

Wer lacht gerne, so wie man hier lachen muss? Wer liebt Pferde und würde gerne, wie Melanie hier, über Wege und Wiesen reiten? Wer liest gern ein Buch, das man gar nicht schnell genug lesen kann, weil es so spannend ist?

## Jugendbücher mit Schwung

In Jeder Buchhandlung. Wo nicht erhältlich, sich wenden an: Albert-Müller-Verlag, Rüslikon-Zürich.

MULLER RUSCHLIKON

Walter Farley

### Der Hengst der Blauen Insel

Für die Jugend ab 12 Jahren. Gebunden, mit Schutzumschlag Fr. 12.80.

Spannend und geheimnisvoll gestaltet sich die Erforschung einer Insel im Meer. Zwei Freunde entdecken in einem verborgenen Tal eine Herde herrlicher Wildpferde!

Helmut Höfling

### Sepp auf Verfolgungsjagd

Für die Jugend ab 11 Jahren. Gebunden, mit Schutzumschlag Fr. 12.80.

Seppas Zeitfreier mit seinen Fussballfreunden von den «Wölfen» werden zu einem Abenteuer ganz anderer Art, als sie sich's in den Künsten Träumen ausgemalt hatten.

Knud Meisler/Carlo Andersen

### Jan schöpft Verdacht

Eine Detektivgeschichte für die Jugend (Bd. 21 der «Jan-Reihe»). Halbleinen Fr. 7.80.

Wo andere die ruhigen Wellen eines Hafens, ein gewöhnliches Motorboot und nichts als einen friedlichen Nachmittagssee sehen, da prickelt die Luft für Jan schon wieder vor Spannung.



Vorbereitung für Berufstätige auf Matura, Hochschul-  
aufnahmepfungen (ETH),  
Handelsmatura,  
Handels-  
diplom,  
eidg. Buchhalter-  
prüfung

unabhängig von Wohnort, Alter  
und Berufsarbeit. Gymnasium,  
Oberrealschule, Handelsschule.  
Verlangen Sie unverbindlich das  
ausführliche Schulprogramm

Akademiker-  
gemeinschaft  
Schaffhausstr. 430  
8050 Zürich  
Tel. 051/487666

**AKADEMIKERGEMEINSCHAFT**

**Berufsschule für  
Arztgehilfinnen, Zürich**

Ausbildung und Fortbildung von  
Arztgehilfinnen  
und Praxislaborantinnen  
Semesterbeginn  
an der Tagesschule:  
22. Oktober 1968

**Berufsschule für  
Arztsekretärinnen, Zürich**

Lehrgang für d. e. Ausbildung  
zur Arztsekretärin  
Semesterbeginn  
an der Tagesschule:  
22. Oktober 1968

Semesterbeginn  
an der Abendschule  
(Bedingung KV-Fähigkeitsausweis)  
22. Okt. 1968 Dauer: 2 Semester

Weiterbildung für medizinisches  
Hilfspersonal an der Abendschule  
Studienpläne beim Sekretariat der  
Berufsschulen, Herzogstrasse 8/8  
8044 Zürich, Tel. 47 68 99/34 77 49  
Direktion: W. Woodtli

Die Schule steht unter dem Patronat  
eines Schulrates mit prakt. Aerzten



**Seminar  
für Angewandte Psychologie  
Zürich**

Sechsemestrige Ausbildung in Angewandter Psychologie mit Diplombabschluss.

Studienrichtungen: **Berufsberatung**  
**Betriebspsychologie**  
Ereignisberatung  
**Psychologische Diagnostik**  
**Schulpsychologie**

Beginn der Semester jeweils Ende April und Ende Oktober.

Nähere Auskunft und detaillierte Programme sind erhältlich durch das Sekretariat, Zeltweg  
63, 8032 Zürich, Telefon (051) 32 16 67.



**Bürgerhospital Basel**

Im Oktober/November 1968 besteht noch Gelegenheit,  
eine Ausbildung in folgenden Berufen zu beginnen:

**Diplomierter Krankenschwester**

Mindestanforderungen: 19. Altersjahr, 9-10 Schuljahre  
Ausbildungsdauer: 3 Jahre

**Pflegerin/Pfleger für Betagte und Chronischkranke**

Mindestanforderungen: 19.-40. Altersjahr, 8 Schuljahre  
Ausbildungsdauer: 1 1/2 Jahre

**Spitalgehilfin**

Mindestanforderungen: 17. Altersjahr, 8 Schuljahre  
Ausbildungsdauer: 1 Jahr

**Röntgenassistentin/-assistent**

Mindestanforderungen: 17. Altersjahr, 10 Schuljahre  
Ausbildungsdauer: 3 Jahre

**Diätköchin/Diätkoch**

Anforderungen: Abgeschlossene Berufsausbildung  
als Köchin oder Koch  
Ausbildungsdauer: 1 Jahr

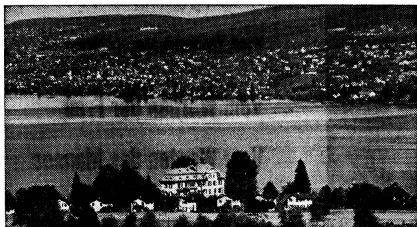
**Laborantin/Laborant**

Mindestanforderungen: 17. Altersjahr, 10 Schuljahre  
Ausbildungsdauer: 3 Jahre  
Nächster Kursbeginn: April 1969  
Anmeldeschluss: 31. Oktober 1968

Weitere Einzelheiten sind aus den Prospekten und Schulreglementen er-  
sichtlich, die wir gerne zustellen.

Interessenten wenden sich für Auskunft, Schulprospekte und Anmeldung an  
den Chef des Personal- und Schulungswesens des Bürgerhospitals, Hebelstr. 2  
(Telephon 061/44 00 41, Montag bis Freitag 8-10 Uhr, Dienstag und Freitag  
14-16 Uhr). Er erteilt gerne jede weitere Auskunft.

**Ref. Töchterinstitut Horgen**



Haushalt — Sprachen — Allgemeinbildung — Sport und Musik

Kleine Klassen, Ganz- und Halbjahreskurse  
Beginn der nächsten Kurse: Mitte April, Mitte Oktober.  
Frühzeitige Anmeldung ist erwünscht.

Prospekte durch das Sekretariat, 8810 Horgen ZH,  
Telephon 051/82 46 12

**Institut Jomini  
1530 Payerne**

Knaben-Internat Gegründet 1867  
Telephon 037/61 26 64

Sprach- und Handelsschule — Real-  
gymnasium — Sport.

Schulvorbereitung für den Eintritt in  
jegliche Berufslöhre: Handel, Technik

**Englisch-  
und Handelskurse  
in London**

Die St. Giles School of English and  
Commerce führt wiederum Kurse in  
Englisch, Handelskurse, Korrespondenz,  
Stenographie und Maschinen-  
schreiben durch.

Die Schüler der St. Giles School  
können bei englischen Familien  
wohnen und sich dem Students'  
Club anschliessen.

St. Giles School of Commerce  
192-194 Oxford Street, London, W. 1.

Sekretariat Zürich: Zähringerstr. 31  
Tel. 051/32 18 55 / 47 85 66

**Englisch  
in England**

**BOURNEMOUTH** Staatlich anerkannt  
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat

Ferienkurse Juni bis September  
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

Ausführliche Dokumentation für alle Kursteilnehmer erhalten Sie unverbindlich von unserem  
Sekretariat AGSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

**ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH**

Die führende Sprachschule in England

**LONDON  
OXFORD**

Sommerferienkurse  
an Universitätszentren



**23 Jahre Benedict-Schule  
St. Gallen!**

Dir. W. Keller, st.-gall. pat. Sekundarlehrer,  
St.-Leonhard-Strasse 35, «Neumarkt»

Neue Tageskurse: ab 25. Oktober 1968

Arztgehilfinnen - Praxislaborantinnen - Di-  
plomkurse (Jahreskurse). Unser grosser Vor-  
teil: Spezialärztlich-chirurgische

Leitung Dr. med. chir. FMH, medizinische Laborantin, dipl. Rot-  
kreuzschwester. Praktische Übungen in modernster Spe-  
zialarztpraxis und med. Labor.

Verlangen Sie bitte unsere Referenzen und Prospekte:  
Benedict - Arztgehilfinnen-, Sprach- und  
Handelsschule St. Gallen  
Die verbreitetste Privatschule der Schweiz

**Zeichnen und Malen**

für Anfänger, Fortgeschrittene und höhere  
Ausbildung.

Neue Grundlagenkurse: Gestaltung/lehre, Mon-  
tag; Farbenlehre, Dienstag; weitere Abend-  
kurse Mittwoch und Freitag; Mittwoch auch  
Nachmittagskurse.

Freie Kunstschule Zürich, Walter Oscar Grob  
Bederstrasse 77, 8002 Zürich, Tel. 051/25 60 81

**Die Schwesternschule**

des Mütter- und Säuglingsheims Inselhof, Mühlebach-  
strasse 158, 8008 Zürich, bildet Töchter aus

in Wochen-, Säuglings- und Kinderkrankenpflege.  
Dauer der Ausbildung 3 Jahre, Eintrittsalter 19 Jahre.  
Kursbeginn anfangs Oktober und anfangs April.

Prospekte und Auskunft durch die Oberin

**Foyer Anny Hug**

Schönbühlstrasse 8  
8032 Zürich, Telefon 051/32 06 11

Jahreskurs im Internat. — Hauswirtschaftl.  
Obligatorium in Verbindung mit praktischer  
Arbeit in Familien mit Kindern.

**Krankenpflegeschule**

**Bethanien Zürich**

Jedes Frühjahr nach Ostern beginnt ein neuer Einführungskurs  
und damit die drei Jahre dauernde Lehrzeit der Schülerinnen in  
unsere vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Kranken-  
pflegeschule. Eintrittsalter: 19. bis 32. Lebensjahr. Verlangen Sie  
bitte die Richtlinien unserer Schule. Für jede Auskunft und Be-  
ratung sind wir gerne bereit.

Diakonissenhaus Bethanien, Direktion  
Toblerstrasse 51, 8044 Zürich  
Telephon 051/32 71 55



**Abt. VI Fachschule für med. Hilfsberufe**

Modernst eingerichtet, neuzeitliche Unterrichtskonzeption  
Technische Leitung: M. Sommerhalder

Abt.: VI a Fachschule für medizinische Laborantinnen;  
VI b Fachschule für Arztgehilfinnen, Mitglied des Schweiz.  
Verbandes dipl. Arztgehilfinnen (VDA);  
VI c Berufswahlschule für medizinische Hilfsberufe;  
VI d Fernkurse für medizinisches Hilfspersonal;  
VI e Fortbildungskurse für medizinisches Hilfspersonal

Semesterbeginn: jeweils April und Oktober

**Morphologisches Institut Zürich**

Direktion: Josefstrasse 92, 8005 Zürich  
Hermann Holliger Telefon (051) 44 83 35

Neubau Nähe Hauptbahnhof/Limmatplatz



**Krankenpflegeschule Männedorf**

im neuzeitlich eingerichteten Kreisspital am Zürich-  
see bildet in dreijähriger Lehrzeit junge, evangeli-  
sche Töchter zu freien Krankenschwestern aus.

Die Schule richtet sich nach den Vorschriften des  
Schweizerischen Roten Kreuzes und ist von dem-  
selben anerkannt. Sie befindet sich an schöner,  
gesunder Lage und bietet die Vorteile kleinerer  
Unterrichtsklassen.

Der nächste Kurs beginnt im April 1969.

Anfragen sind zu richten an die **Schulleitung des  
Kreisspitals Männedorf ZH**, Telefon 051/73 91 21

## Von schweizerischen Diakonissenhäusern

E.P.D. Wenn man die verschiedenen Jahresberichte der schweizerischen Diakonissenhäuser durchgeht, merkt man, dass in unserer Zeit, trotz des Erfolgsdenkens, der Ueberbewertung des Materieellen und des Lebensgenusses noch nicht von einem Konkurs der Diakonie gesprochen werden muss. Wohl ist die Zahl der Diakonissen nicht mehr so gross wie früher, aber immer noch finden sich Leute, die an Leidenden, Müheligen und Bedrängten Dienste tun, die weit mehr bedeuten, als in Statistiken festgehalten werden kann.

### Die Diakonissenanstalt Riehen

zählt zurzeit 426 Schwestern, von denen 287 im aktiven Dienst stehen. Die fünf Pflegeeinrichtungen umfassen 112 Schülerinnen. Bewährt hat sich die Vorschule für Töchter, die sich charakteristisch für einen Pflegeberuf eignen, deren schulische Vorbildung aber aus irgendwelchen Gründen noch nicht ausreicht. Laufend stellen sich auch bauliche Aufgaben. An verschiedenen Häusern in Riehen waren bauliche Veränderungen nötig. Im Spital brachte die Errichtung einer Abteilung für Langdauer-Patienten eine gewisse Entlastung für die Akutabteilung. Alle Abteilungen, auch die diagnostischen und therapeutischen Einrichtungen, waren stets voll ausgenutzt.

Das Diakoniewerk Neumünster Zollikerberg berichtet in Form eines Tagebuches und vermittelt so einen lebendigen Einblick in die laufenden Fragen, mit denen sich die Leitung zu befassen hat. Auch hier stellen sich ständig bauliche Probleme. So wurde der Speisesaal erneuert und der Neubau des Ferienheims in Haelber beschlossen. Im Einführungskurs für Krankenpflege wurden 25 Kandidatinnen aufgenommen. 15 Schülerinnen haben das Examen als Pflegerinnen Chronisch-Kranker und Betagter bestanden.

Einen Höhepunkt für die Schwesternschaft bildete die Einsegnung von sieben jungen Diakonissen. Einen lebenswichtigen Faktor im Diakoniewerk bedeutet die Mitarbeit von freien Schwestern in Schule und Spital. Die Zahl der freien Neumünsterschwestern beträgt 450. Die Stadt Zürich, die Gemeinden Zumikon, Küsnacht, Zollikon, Maur und Egg haben Verträge mit dem Diakoniewerk abgeschlossen, um den Spitalbetrieb finanziell sicherzustellen.

### Diakonissenhaus Bern

«Die Mutterhausdiakonie kann nur dann sterben, wenn deren Träger in geistlicher Hinsicht versagen» heisst es in dessen Jahresbericht. Damit wird die Verantwortung aufgezeigt, die auf den leitenden Persönlichkeiten, vor allem aber auch auf den Diakonissen selber lastet. Die Gesamtzahl der Diakonissen beträgt 647, inklusive den 198 emeritierten: 7 Diakonissen wurden neu eingesetzt. Am Jahresende standen 90 Lehrschwestern in der Ausbildung und 28 Schülerinnen konnten ihr Diplom erhalten. Die freie Schwesternschaft zählt 345 Schwestern. Die Chronischkrankenpflege-Schule, die sich sehr erfreulich entwickelt hat, verhalf 12 Schülerinnen zu einem guten Abschluss-examen. Das Projekt eines Alterspflegeheims auf dem Areal des Diakonissenhauses mit einer damit verbundenen Chronischkrankenpflege-Schule kann bald verwirklicht werden. Anstelle von Schwester Esther Gerber wurde Schwester Sabine Süssy zur Oberschwester gewählt. Die Arbeit der Schwestern des Diakonissenhauses Bern verteilt sich auf 22 Kantons-, Bezirks- und andere Spitäler und Stationen.

### Das Diakonissen-Mutterhaus Ländli

Oberägeri führt im Jahresbericht aus, dass in unserer vom Umbruch bewegten Zeit viele und bisher selbstverständliche Werke und Einrichtungen in Frage gestellt werden, so auch die Diakonissen-Mutterhäuser. Die wenigen Schwesternerfahrungen rufen die Frage, ob nicht mehr Angestellte anstelle von Schwestern zur Mithilfe herangezogen werden sollten. Aus Mangel an Schwestern musste eine Gemeindefranken-Pflege und die Pflege in einem Altersheim aufgegeben und der Vertrag mit der Frauenklinik in Zürich gekündigt werden. Am 1. Juni 1968 betrug die Zahl der Ländli-Schwestern 237. Eintritte waren nur 3 zu verzeichnen.

### Dem Diakonissenhaus Bethanien,

Diakoniewerk der Methodistenkirche, brachte das Jahr 1967 die langersehnte Vollendung der Um- und Neubauten der Häuser in Zürich. Ende 1967 zählte das Mutterhaus der Bethanien-Schwestern 234 eingeseignete Schwestern und 18 auf Probe aufgenommene Diakonissen. Eine Anzahl von Schwestern leistet auch Militärdienst. Im Krankenhaus wurden in 42 882 Pflegetagen 3618 Patienten, Wöchnerinnen und Kinder gepflegt. Ausser drei Chefarzten wirkten im Krankenhaus 60 akkreditierte freie Aerzte. Die Krankenpflegeschule war von 43 Schülerinnen besucht. Bethanien-Schwestern sind auch in verschiedenen Ausstationen tätig. Die Vereinigung der Methodistenkirche mit der Evangelischen Gemeinschaft berührt auch das Diakoniewerk der beiden Kirchen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz haben sich zu einem «Verband der Diakonissenhäuser der Evangelisch-Methodistischen Kirche» zusammengeschlossen.

Wenn auch die Mutterhausdiakonie heute durch allenthalben Krisen gehen muss, so bleibt ihr Ziel doch etwas Grosses: Hilfsbedürftigen zu helfen, Leidende zu pflegen und Arme und Verlassene den Dienst erbarmender Liebe spüren zu lassen.

## Private Schule für psychiatrische Krankenpflege

Uberschattet vom tragischen Tod ihres Schulvorstandspräsidenten, Dr. med. Max Hinderer, legte die Private Schule für psychiatrische Krankenpflege in Zürich ihren Jahresbericht über 1967 vor.

Dr. Hinderer hatte der Schule die ersten Impulse gegeben, er verhalf ihr zur organisatorischen Gestalt im Jahre 1959, und er setzte sich für den Bau eines eigenen Schulhauses, das 1964 dem Betrieb übergeben werden konnte, mit beispielhafter Zielstrebigkeit ein. Er blieb die unentwegte, alles befruchtende Triebfeder der Schule, bis ihn der Tod beim Flugzeugabsturz zwischen Inland und Wales im letzten Frühjahr ereilte. Den Tätigkeitsbericht hatte er kurz zuvor zusammen mit der Schulleiterin, Sr. Hanna Grieder, abgefasst.

Das wichtigste Ereignis im letzten Jahr bildete die provisorische Anerkennung der Abteilung

«Chronischkrankenpflege» durch das Schweizerische Rote Kreuz. Dieser neue Ausbildungszweig war Anfang 1966 in den Schulbetrieb eingebaut worden, und die ersten in der Schule ausgebildeten Pflegerinnen und Pfleger für Betagte und Chronischranke konnten Mitte 1967 den Fähigkeitsausweis des SRK entgegennehmen. Die Abteilung «Psychiatrische Krankenpflege» führte bereits den 18. Einführungskurs mit einer überdurchschnittlichen Besetzung von 20 Schülerinnen und 7 Schülern durch. An den Orientierungstagen im Herbst 1967, die jeweils an den Anfang der Probezeit in den angeschlossenen privaten psychiatri-

schen Spitälern gestellt werden, nahmen 22 angehende Psychiatrischschwestern und 8 Psychiatripfleger teil. Die Schule führt in der Mitte der Kurse jeweils Zwischenexamen durch und scheut sich nicht, Kandidaten bei ungenügenden Leistungen zurückzustellen. Dafür ist es seit Bestehen der eigenen Unterrichtsstätten noch nie vorgekommen, dass eine Schülerin oder ein Schüler das Schluss-examen nicht bestand. Im Berichtsjahr erwarben 18 Schwestern und 3 Pfleger das Diplom für psychiatrische Krankenpflege, und 7 Pflegerinnen und 3 Pfleger für Betagte und Chronischranke erhielten den Fähigkeitsausweis des SRK.

## Gute Ausbildung — Bausteine für die Zukunft

LINDENHOF BERN



In der

### Rotkreuz-Schwesternschule Lindenhof Bern

beginnen die dreijährigen Ausbildungskurse anfangs April und Oktober. Weitere Auskunft und Beratung durch die Oberin, Telefon 031/233331

Ein weites, verantwortungsvolles und interessantes Wirkungsfeld wartet auf

## ausgebildete Krankenschwestern

Dieser besonders vielseitige und befriedigende Frauenberuf eröffnet Wege zum sachkundigen Helfen und reiche Möglichkeiten der Spezialisierung, der Fortbildung und des Aufstieges.

FRANCAIS  
R  
A  
N  
C  
A  
S

INSTITUT CARMEN  
2520 La Neuveville  
Internat für Töchter

### Sprachen — Handel — Haushalt

Individuelle und harmonische Erziehung. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Zeugnis und Diplom. Sommer- und Wintersport. Priv. Tennisplatz und Schwimmbad. Ausgezeichnete Referenzen.

Sommerferienkurse; Vervollkommungskurse.  
Dir.: Y. Rieder-Favre, Tel. 038/791 07

## Diakonat Bethesda Basel

Gellerstrasse 144, Postfach 4000 Basel 20  
Telephon 061 / 42 42 42

### Krankenpflegeschule

anerkannt vom Schweizerischen Roten Kreuz. Dreijährige Ausbildung in allgemeiner Krankenpflege mit Diplomabschluss. Aufnahmealter: 19 bis 32 Jahre. Kursbeginn: Oktober. Vorpraktikum 4 Monate.

### Schule für Physiotherapie

staatlich anerkannt. Dreijährige Ausbildung in Krankengymnastik, Massage und physikalischer Therapie mit Diplomabschluss, anschliessend obligatorisches Praktikumsjahr im Anstellungsverhältnis. Aufnahmealter: ab 18 Jahren. Nächster Kurs: April 1969. Vorpraktikum 4 Monate.

### Jahreskurs für Spitalgehilfinnen

Nächster Kurs: Mai 1969.

### Schule für Pflegerinnen Chronischkranker und Betagter

1 1/2-jährige Ausbildung mit Ausweis des Schweizerischen Roten Kreuzes. Mindestalter: 19 Jahre. Kursbeginn: September. Vorpraktikum 4 Monate. Ausbildungsort: Diakonat Bethesda, Spital für Chronischranke, Itznach, 8700 Küsnacht ZH, Telephon 051 / 90 53 53.

Auskunft und Prospekte werden gerne weitergeleitet.

In der Schwesternschule der Bernischen Landeskirche in Langenthal beginnt die dreijährige Ausbildung als

## Krankenschwester

am 1. Oktober jeden Jahres  
(vom Schweiz. Roten Kreuz anerkannt)

Auskunft erteilt die Oberin,  
Zeughausgasse 5, 3000 Bern  
Telephon 031 / 22 56 10.

## Die Schwesternschule der Stiftung Kanton Bernisches Säuglingsheim Elfenau Bern

bildet in dreijähriger Lehrzeit Schwestern in

## Wochenpflege Säuglings- und Kinderkrankenpflege

aus. Die Schule ist anerkannt vom Schweiz. Roten Kreuz und dem Schweiz. WSK-Verband. Kurse beginnen jeweils im April und Oktober.

Für Auskünfte und Bewerbungen steht die Oberin Trudi Weber gerne zur Verfügung. Tel. 031/44 06 57

## Krankenpflege

EIN BERUF FÜR AUFGESCHLOSSENE  
SOZIAL INTERESSIERTE MENSCHEN

Eine sinnvolle, dankbare Aufgabe, Kontakt mit den Mitmenschen und vielseitiges Arbeitsgebiet.

### Was bietet der Beruf?

Gesicherte Existenz, neuzeitliche Arbeitsbedingungen, wie geregelte Arbeits- und Freizeit, sowie grosszügige Ferien. Interessante Aufstiegsmöglichkeiten.

Die

### KRANKENPFLEGESCHULE AM KANTONSPITAL WINTERTHUR

garantiert für eine sorgfältige Ausbildung von Krankenschwestern und Krankenpflegern nach den Richtlinien des Schweiz. Roten Kreuzes. Kursbeginne Frühjahr und Herbst. Auskunft erteilt gerne die Schulleitung  
Telephon 052/86 41 41

## Berufe die nicht im Schema enden!

In dreijähriger Ausbildungszeit erwerben Sie das Krankenschwester-Diplom.

Pflegerin für Chronischranke, diesen neuen Beruf, erlernen Sie in einhalb Jahren.

Das Diakoniewerk Neumünster führt beide Lehrgänge durch. Die Schulen sind vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt.

Auskunft erteilt Ihnen gerne:  
Freie Evangelische  
Krankenpflegeschule Neumünster  
8125 Zollikerberg bei Zürich  
☎ 051-637700

## Gewebe-Entwässerung

mit Roleca-Wacholder-  
Entwässerungs-Kapseln

Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichts-Abnahme mit sich. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuscheiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Roleca Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drog.

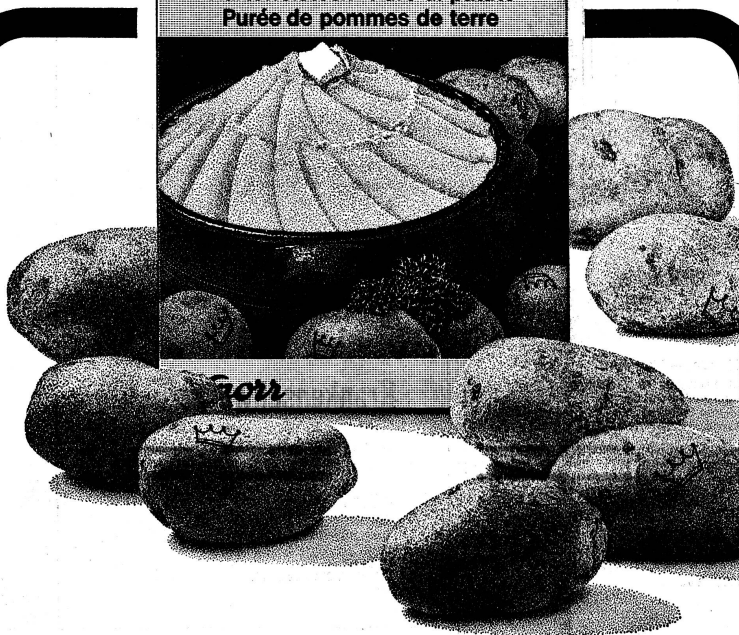
Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!



Mit Ihrer Hilfe bekämpfen wir weiterhin erfolgreich die

# Tuberkulose

Schweizerische Tuberkulosespende  
Postcheckkonto 30-8 Bern



Der währschaft-feine  
Kartoffelstock aus erlesenen  
Schweizer Kartoffeln

# Probieren lohnt sich!

Wählen Sie in Ihrem Laden  
aus dem günstigen Knorr-Angebot:

**STOCKI® Kartoffelstock**  
**Risi Bisi Risotto Champignons**  
**Croquettes**

**Knorr** 



das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli  
AMI-7-Minuten-Nüdeli  
AMI-7-Minuten-Spaghetti

AMI-Teigwaren  
Adolf Montag AG 8546 Islikon

Fachgeschäft  
für Vorhangstoffe  
Eigenes Atelier

**Bolli**

Steinberggasse 37  
Winterthur

Das gute Besteck

**VON SCHÄR**

Messerwaren  
und Bestecke

Bahnhofstrasse 31,  
Zürich  
Tel. 23 95 82

**RUHIG**  
schlägt Ihr  
nervöses  
Herz mit

**Zellers Herz-  
und Nerventropfen**

Beruhigend, krampflösend, zirkulationsfördernd. Ein reines Heilpflanzenpräparat

Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20  
Kürpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.-  
Dragées: Dose (80 Drag.) Fr. 3.80  
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Kürpackungen Fr. 10.50 und Fr. 23.50

**Hilt's**  
«Vegi»

Vegetarisches Restaurant  
Tea-Room Tel. 25 79 70  
Gewicht abnehmen  
Weniger Kalorien  
Menu ohne Fett, Salz und Zucker (Assugrin)

Zürich, Stadtmitt, Sihlstrasse 26